

**Julia Schoch**

**DIE JURY TAGT**

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der deutschsprachigen Aufführung oder Sendung ist nur vom **Rowohlt Theater Verlag, Kirchenallee 19, 20099 Hamburg, Tel: 040 – 72 72 270, Fax: 040 – 72 72 8270, theater@rowohlt.de**, zu erwerben. Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt. Dieser Text gilt bis zum Tag der Uraufführung / deutschsprachigen Erstaufführung / Erstaufführung der Neu-Übersetzung als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich öffentlich mit ihm auseinanderzusetzen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen gerichtliche Maßnahmen einleiten zu lassen.

## FIGUREN

**Robert Gericke-Wysenthal**, kurz über fünfzig. Stammt aus „dem Westen“, mit familiären Wurzeln im Osten. Sohn einer Pharma-Dynastie. Hat mit dem Familienerbe u.a. für den Wiederaufbau der historischen Stadtmauer gespendet. Besitzt zudem ein Edelrestaurant in der Stadt. Genussmensch. Hat vor allem durch seinen Besitz zu einer gewissen Souveränität gegenüber Frauen gefunden, die „er liebt“. Fühlt sich eher unwohl unter Leuten, die ihm intellektuell überlegen sind, was er aber zu überspielen weiß. War in seiner Jugend „alternativer drauf“. Reden kann er besser als schweigen.

**Marion Grothmann**, Mitte fünfzig. War aktiv bei der Friedlichen Revolution dabei. Zum fünfundzwanzigsten Jubiläum der Revolution wurde ihr vom Oberbürgermeister der Titel „Revolutionärin der ersten Reihe“ verliehen. Engagiert sich ehrenamtlich als Revolutionsbevollmächtigte im Ausland, wo sie revolutionäre Bewegungen berät bzw. Partnerschaften mit Revolutionsstädten pflegt. Sie empfindet sich als „einfache Bürgerin mit einer Vision“: endlich ein Revolutionsdenkmal, in dem ihre persönliche Geschichte einen Widerhall finden würde. Seit zehn Jahren kämpft sie dafür. Ein bisschen stolz ist sie schon, dass es nun klappt, wenn auch nicht ganz so glamourös, wie sie es sich gewünscht hätte.

**Jenny Adler**, Anfang vierzig. Schriftstellerin – hat mehrere Romane geschrieben, darunter zwei, in denen es um Erinnerung und Geschichte geht. Lebt mit Unterbrechungen im Ausland in der Stadt. Empfindet sich eher als Weltbürgerin. Eigentlich fühlt sie sich zu Höherem berufen und meidet die Niederungen, das heißt künstlerische Kreise und Szenen ihrer Heimatstadt. Andererseits fühlt sie sich geschmeichelt, dass sie sich laut einer Internetseite seit geraumer Zeit zu den bekannten „Stadt-Geistern“ zählen darf. Ihr Freund, mit dem sie ein gemeinsames Kind hat, hat einen Sohn mit in die Ehe gebracht. Hektisches, dürres, nervöses Wesen. Ihr Verstand hilft ihr im Leben, alles unter Kontrolle zu halten.

**Moritz Böck**, Mitte dreißig. Angestellter des Ministeriums, Abteilung Erinnerungskultur. Institutionenmensch. Leitet im Sinne seines Vorgesetzten und des Landes die Jurysitzung. Fleißig, strebsam. Ohne eigene Familie. Aber mit Freund. Lebt für seine Arbeit. Hat seinen Wohnsitz in Berlin. Auf diese Weise kann er Privatleben und Beruf strikt trennen. Vergöttert seinen Chef, den Ministerpräsidenten, den er *Präsident* nennt. Pragmatisch, gegenwartsbezogen. Geschichte findet er „spannend“, sie ist für ihn aber in erster Linie etwas aus Büchern.

**Engel bzw. Engel-Anwärter**

ENGEL-ANWÄRTER (WÜRDE DES AMTES) (*Überdimensionale Flügel, die schwer zu handhaben sind. Schreitet das Gebiet ab. Dunkelheit, Irrlichter.*) Da kommen sie. Sie kommen und machen ein Muster in der Landschaft. (*lächelt zärtlich*) Die Menschen. Sie errichten Städte, und manchmal zwischen den Städten Zäune. Grenzzäune, Mauern, je nachdem ... Dann kommen sie noch einmal und reißen sie wieder ab. Das Muster wechselt: Für einen kurzen Augenblick scheint alles luftiger und weiter. Die Natur, insbesondere der Giersch (*lächelt zärtlich*), tut ihr Übriges, bevor über kurz oder lang etwas anderes errichtet wird, manchmal an derselben Stelle, manchmal ein paar Kilometer weiter, oft sogar wieder ein Zaun oder die Variante einer Mauer. Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte wandernder Grenzzäune, jedes Mal mit viel Natur dazwischen. (*Pause*) Da. Und da. (*schaut*) Wir sind der erste Zuschauer, die letzte Zuschauerin. (*Pause*) Schmerzende Augen. Der Sturm kommt von vorn, noch immer, er drückt uns die Lider zu, die Augäpfel in die Höhlen hinein...

*Geräusch des Sturms, der Engel hat Schwierigkeiten mit seinen gigantischen Flügeln, sehr un gelenk ab.*

*Licht. Ein Raum in einem schlossähnlichen Gebäude, das heute zu demokratischen Zwecken genutzt wird. An der Wand ein Bild der Außenansicht des Gebäudes. Gemessen an der äußeren Pracht ist es hier drinnen eng und schlicht. Drei Tische, die aneinandergereiht eine kleine Tagungstafel ergeben, ein Flipchart, zu viele Stühle (das Zimmer dient auch als Stellkammer für Versammlungsstühle), auf einem einzelnen Tisch ein einsames Glas mit Salzstangen, Wassergläser, zwei Plastik-Mineralwasserflaschen (still). Namensschilder an den Plätzen. Links ein Fenster, das auf den Platz vor dem Schloss geht. Seitlich ein Denkmalsmodell, noch verdeckt. Moritz Böck kennt sich aus in diesem Raum. Als Büromensch hat er seinen eigenen ergonomischen Hocker/ Sitzball. Seine riesige hippe Umhängetasche steht daneben. Robert Gericke-Wysenthal, Marion Grothmann, Moritz Böck am Tisch: stehend/auspackend/sich einrichtend für die Sitzung. Moritz ist hier der Gastgeber. Man merkt, dass noch gewartet wird auf jemanden.*

ROBERT (*zu Moritz*) Essen ist nämlich heutzutage längst kein Grundbedürfnis mehr, Herr Böck (*er spricht den Namen mit gedehntem ö*). Ja? Ja? Es geht nicht mehr um ein Grundbedürfnis. Der Mensch muss essen, aber nicht irgendwas. Okay? Wir bedienen ein K u l t u r bedürfnis. Die Institutionen unterschätzen die Wirkung von Buffets. Interesse passiert über den Magen. In einer Studie steht, die Leute sind aufnahmebereiter, wenn sie nebenher etwas knabbern dürfen. Es geht nicht mehr um ein Grundbedürfnis. Ja? Wenn man die Leute ins Boot holen, sie überzeugen will, muss man was anzubieten haben. Die Institutionen dürfen sich nicht wundern, wenn das Publikum wegbleibt. Dann müsst ihr ein anständiges Buffet hinstellen. Wein, Käseplatten, Trauben. Ein Vortrag über Demokratie? Nur, wenn es Fingerfood gibt! Für eine Brezel und ein Glas Wasser schwingt sich heute keiner aus dem Sessel.

- MORITZ Sie haben natürlich ganz andere Mittel und Möglichkeiten, Herr Gericke-Wysenthal. In der freien Wirtschaft. Wir sind hier von den öffentlichen Mitteln abhängig ... Der Haushalt lässt leider keine größeren Sprünge zu. (*deutet auf die Salzstangen*)
- ROBERT Das ging nicht gegen Sie, nichts für Ungut, Herr Böck (*gedehntes ö*). Wir sind ja heute nicht zum Essen hier. Nicht, Frau Grothmann?
- MARION (*räuspert sich laut*) Das meine ich.
- ROBERT Aber, wohlgemerkt, es ist keine Frage des Geldes, Herr Böck (*gedehntes ö*). Okay? Linsen zum Beispiel sind wahnsinnig interessant. Wir hatten bei der Restauranteröffnung nur Linsengerichte auf der Karte. Nur Linsen. Die Leute haben uns das Haus eingerannt. Ich merke, es war ein Fehler, die Kanzlei und das Restaurant in derselben Villa unterzubringen. (*lacht*) Meine Leute wandern ab. Ab spätestens elf sitzt keiner mehr in seinem Büro, die hocken nur noch unten im Speiseraum. Aber: meinetwegen. Wenn es die Arbeitsmoral hebt! (*kurze Pause*) Ich esse nur noch Einheimisches. Ich muss nicht irgendein Schischi von sonstwo holen. Wussten Sie, dass Linsen am Busch wachsen?
- MORITZ Wie gesagt, wir ringen um jeden Cent. Umso mehr freuen wir uns, dass Sie sich bereit erklärt haben, den Bau eines Denkmals so großzügig zu unterstützen. Ich spreche sicher auch im Namen von Frau Grothmann, wenn ich sage, dass wir uns mehr als glücklich schätzen, in Ihnen endlich einen Spender, ich meine Mäzen, also Gönner gefunden zu haben, der...
- ROBERT Bitte! Bitte! Zu m e i n e r Tat gehört kein Mut. Die Leistung haben Sie erbracht, die Leute hier. Leute wie Sie. (*deutet auf Marion*) Ich habe immer gesagt, wie großartig ich das finde, was die Leute hier geschafft haben. Sie sind auf die Straße gegangen. Fantastisch! Das war ja nicht ganz ungefährlich. Das kann man gar nicht hoch genug einschätzen, diesen Mut. Ich gebe zu, dass ich immer ein bisschen neidisch war. Ich wäre gern dabei gewesen. Genau genommen stamme ich sogar aus dem Osten! Das wissen Sie. Ja? Ja? Durch meine Familie väterlicherseits. Stellen Sie sich vor, vier oder fünf Wochen vor der Grenzöffnung war ich hier in der Stadt. Mein Vater wollte mir und meinen Brüdern unbedingt das Haus unserer Großeltern zeigen, das verlorene Familienerbe, das verloren g e g l a u b t e, den Kartoffelacker meiner Großmutter, auf dem er als Kind mitgeholfen hatte, noch im Krieg. Also sind wir alle hierher. Wir standen vor dem Haus, ziemlich verfallen. Wer hätte gedacht, dass es ein paar Monate später wieder uns gehören würde? Wahnsinn. Ich weiß noch, wir wollten danach essen gehen. Wir hatten die Taschen voller Ostgeld und sind umhergeirrt, kein einziges Restaurant war geöffnet. Und ein

paar Wochen später ist die Mauer weg! Fantastisch. Das hat mich schwer beeindruckt. Was die Leute hier geleistet haben, meine ich, Chapeau! Echt.

MORITZ Ich war als Schüler auf einer Klassenfahrt in Berlin, da ist mir das alles erst richtig bewusst geworden. Wahnsinn.

*Unschlüssigkeit.*

*Moritz schaut auf sein Telefon. Warten.*

ROBERT Ehrlich gesagt, habe ich mich immer gewundert, dass es noch keins gibt. Kein Denkmal, meine ich.

MORITZ Fragen Sie nicht. Frau Grothmann kann ein Lied von den Mühen singen, die es bedeutet, so eine Sache auf den Weg bringen zu wollen... Genügend Versuche gab es. Mal lag es am falschen Standort, mal am Entwurf, dann gab es Formfehler bei der Ausschreibung, die Finanzen, natürlich... Wie viele Jahre sind Sie jetzt schon dran, Frau Grothmann? Acht?

MARION Elf.

MORITZ Elf!

MARION Ich bin vielleicht eine einfache Frau. Aber eine einfache Frau mit Vision!

ROBERT Natürlich!

MARION Eine Lebensaufgabe! Manchmal denke ich, die Revolution selbst war leichter, als ihr ein Denkmal zu beschaffen. Aber einer muss es machen. Man muss die Sache in die Hand nehmen. Wenn man den Dingen ihren Lauf lässt, passiert nichts.

ROBERT *(zieht seinen Hut)* Ich bin dankbar, dass ich dabei sein darf.

MORITZ *(lacht verlegen)* Zweihunderttausend Euro! Herr Gericke-Wysenthal. Zweihunderttausend.

ROBERT Herr Böck, die Summe ist zweitrangig. Wichtig ist, dass die Leute endlich ihre verdiente Anerkennung bekommen. Oder nicht, Herr Böck *(gedehntes ö)*.

MARION Besser spät als nie.

MORITZ *(höflich)* Böck. Mit kurzem ö.

*Unschlüssiges, aber freundliches Warten.*

*Moritz schaut auf sein Telefon.*

MARION Wir sollten anfangen, ohne Frau Adler.

MORITZ Die Statuten schreiben Vollzähligkeit vor, um zu einer gültigen Abstimmung...  
Entschuldigung, darf ich Ihnen in der Zwischenzeit vielleicht ein Wasser...?  
*(steht servil auf)*

ROBERT Künstler! Lassen immer auf sich warten. Ja? Ja?

*Draußen Stimmen, leichter Demonstrationslärm.  
Marion und Robert bummeln mit Wassergläsern zum Fenster.*

MORITZ *(seufzt)* Ich weiß, ich weiß! Heut ist Mittwoch! Ich hätte eher daran denken  
sollen. Ich hoffe, die Lärmbelästigung hält sich in Grenzen.

*Alle am Fenster. Moritz öffnet es leicht. Fensterschau.*

ROBERT *(pfeift anerkennend)* Da sind seit vorhin ja ganz schön viele dazugekommen.

MARION Heutzutage braucht's keinen Mut, auf die Straße zu gehen.

MORITZ Kein Mensch weiß, was die wollen. Natürlich sammelt sich das immer vor  
unserer Tür. Warum? *(Ein bisschen mutig nach unten)* Wir tun hier auch bloß  
unsere Arbeit.

ROBERT „WERDE ALT MIT GEWALT“? Haha.

MARION Bei denen weiß eine Hand von der anderen nicht, was sie tut.

MORITZ Im Grunde braucht man mittwochs gar nicht mehr zur Arbeit zu kommen. Man  
kommt zu nichts bei dem Gejohle...

ROBERT „HOLT ZURÜCK WAS EUCH GEHÖRT“. Was soll das bedeuten?

MARION Und so was nennt sich NEUE BEWEGUNG!

ROBERT *(liest)* „UNSERE ERREGUNG – NEUE BEWEGUNG“.

MARION Heute zieht man mit ein paar Slogans die Leute an, und morgen wenden sie  
sich schon wieder etwas anderem zu.

MORITZ Wir sollten das Fenster besser schließen.

*Tut es, Gefummel. Das Fenster bzw. dessen Verriegelung bleibt das Stück über ein Mysterium.*

MARION     Lustige Sprüche allein reichen nicht. Es braucht ein Konzept. Wir haben damals nächtelang Konzepte ausgearbeitet. Wir haben informiert, aufgeklärt. Haben das nachts heimlich verteilt.

ROBERT     Fantastisch!

MARION     Wir waren ... zäh!

*Unschlüssiges Warten. Moritz kontrolliert Handy und Laptop.*

MORITZ     Marion Grothmann ist übrigens „Revolutionärin der ersten Reihe“. Der Titel wurde ihr vom Oberbürgermeister verliehen... Sie stand bei der großen Kundgebung damals hier in der Stadt ganz vorn.

ROBERT     Wirklich?

MARION     Wir waren eine Gruppe von zehn fünfzehn Leuten. Der revolutionäre Kern sozusagen... Zu einer Zeit, als es durchaus noch brenzlich war, man wusste nie, was passieren würde...

*Die Tür fliegt auf.*

*Jenny Adler kommt hereingeweht, riesige Schulterkramtasche, ihr Buch in der Hand. Großer Auftritt.*

JENNY     Entschuldigung. Entschuldigung. Entschuldigung! Der Pförtner unten wollte mich partout nicht durchlassen. *(zu Moritz)* Da haben Sie ja einen echten Schießhund sitzen.

MORITZ     Bei der letzten Demonstration sind zwei der abstrakten Gemälde unten im Foyer zerstört worden. Jetzt wird noch strenger kontrolliert.

JENNY     *(erzählt der Runde)* Nein, nein. Es war meine Schuld: Hätte ich meinen Ausweis nur nicht vergessen! Zum Glück habe ich mein Buch dabei. *(zeigt es)* Es hat mich gerettet: Der Pförtner kannte es. Vom Nachttisch seiner Frau! Seine Worte. Das Foto in der Klappe hat ihn schließlich überzeugt!

ROBERT     Darf ich? *(nimmt es ihr aus der Hand. Liest)* „Jenny Adler. In den Wolken ist noch Platz“.

JENNY     Bitte: Jenny. Mit Jott, wie in Uwe Johnson. Oder in Jagdwurst. *(Man merkt, dass sie diesen Witz schon oft gemacht hat.)*

- ROBERT *(vergleicht das Klappenfoto lange mit der Realität)* Ich finde, das Foto trifft Sie nicht. Sie sind in Wirklichkeit viel ... *(sucht nach einem schmeichelnden Wort, schaut sie bewundernd an)* ... beweglicher! *(liest den Klappentext vor)* ... „Gibt es die kleinen Geschichten ohne die große? ... Und wie verhält es sich umgekehrt? ... Eine Irrfahrt durch das 20. Jahrhundert, bei der die Autorin uns klarmacht, dass wir nichts sind ohne den Blick, den die anderen auf uns richten.“ Oho!! *(Verzieht das Gesicht, als hätte er auf eine heiße Herdplatte gefasst.)*
- JENNY Was? Ist Ihnen nicht gut?
- ROBERT *(augenzwinkernd)* Lassen Sie mich raten: Ein Liebesroman.
- JENNY In dem Buch geht es um die psychosozialen Kontinuitäten in Zeiten von Diktaturen anhand eines Geschwisterpaares.
- ROBERT Wie kann eine so hübsche Frau über so traurige Themen schreiben?
- MORITZ *(munter)* Ich würde sagen, es qualifiziert Frau Adler für unsere heutige Runde, nicht wahr?
- JENNY *(zu Robert, während sie alle möglichen Dinge auspackt und sich einrichtet am Tisch)* Lassen Sie mich raten: Sie lesen keine Bücher.
- ROBERT Ich beschränke mich auf das Wesentliche.
- MARION *(klappt einen Zettelblock auf und zückt einen Stift)* Ein gutes Stichwort. Wir sollten endlich anfangen. Herr Böck? Wir sind hier, um eine Entscheidung zu treffen.
- ROBERT *(ganz von Jenny behext)* Neulich im ICE habe ich die Biografie von Steve Jobs gelesen. Kennen Sie die?
- JENNY *(scherzhaft, leicht flirtend)* Darf ich fragen, was Sie für diese Runde qualifiziert?
- ROBERT Frech ist sie auch noch. Touché.
- MORITZ *(erschrocken)* Herr Gericke-Wysenthal ist der Spender ... der Sponsor, also der Mäzen für den Bau des Denkmals. Ohne ihn wäre die Angelegenheit gar nicht ...



JENN Herr Böck, ich glaube, in dieser Stadt weiß jeder, wer Robert Gericke-Wysenthal ist!

ROBERT Ich mag schlagfertige Frauen.

MARION Und ich Diskussionsrunden, in denen man zur Sache kommt.

JENNY *(blickt sich um)* Entschuldigung, Herr Böck. Gibt es zufällig etwas zu essen? Ich bin heute nicht zum Frühstück gekommen. Man merkt es immer zu spät, dass man Hunger hat. Ich habe meinem Sohn Frühstück gemacht, ich habe ihn zum Kindergarten gebracht, bin rasch ins Büro, einen Text beenden, da denkt man an alles Mögliche, nur sich selbst vergisst man!

MORITZ Wir haben Salzstangen. *(zeigt es)*

*Jenny zieht die Augenbrauen hoch und guckt.*

JENNY Vor zwei Wochen war ich zur Jurysitzung in München. European Flying History Preis. Ich sage Ihnen, das Büffet, Berge von Kaviar und Krabben!

*Dann steht sie auf und geht zu dem Tischchen mit den Salzstangen, über die sie sich sogleich hermacht. Sie isst alle Salzstangen auf, sehr schnell, eine kleine Show.*

ROBERT Frauen, die essen – hervorragend!

*Jenny blickt triumphierend in die Runde, da sie alle Salzstangen geschafft hat.*

MORITZ Die Kassen sind bekanntlich leer, wie ich schon zu Herrn Gericke-Wysenthal sagte.

ROBERT *(zu Moritz und den beiden Frauen)* Vorschlag: Ich rufe bei meinem Caterer durch, der ist in einer Stunde hier. Mit vollem Magen lässt sich leichter entscheiden.

MARION I h r Caterer?

ROBERT Spezielle Wünsche? Ich schlage vor, von allem was. Wir haben gerade Würstchen aus dem Perigord, im Salbeimantel, die werden handgeräuchert ...

JENNY *(schaut aus dem Fenster)* Ein Typ mit Häppchenplatten? Hierher? Das halte ich heute für glatten Selbstmord.

ROBERT Was ist los?

JENNY        Horden von Hungrigen.

*Alle zum Fenster.*

MORITZ        Da unten jedenfalls ist kein Durchkommen mehr.

*Pfeifkonzert von unten. Stimmung.*

ROBERT       Vermummt? Wieso plötzlich vermummt?

MARION       Als ob damit irgendwem geholfen wäre.

MORITZ        (*leicht verängstigt*) Normalerweise sind es nur hundert. Maximal.

*Es knallt.*

*Alle ein bisschen erschrocken.*

ROBERT        Hoho. Die gehen ja ran.

MORITZ        (*sich selbst beruhigend*) Zum Glück sind wir nur ein kleines Referat.  
Erinnerung, Kultur ... Da sind wir nicht in der Schusslinie.

*Das Telefon von Jenny klingelt. Eine Melodie, die originell ist und ihre Individualität betont.*

ROBERT        Ah. *American Beauty*, oder? (*es ist nicht American Beauty*)

JENNY        Entschuldigung. Da muss ich leider rangehen. (*Alle zerstreuen sich wieder. Geht ein wenig beiseite. Moritz am Laptop, haut munter in die Tastatur.*)  
Holger? Ich bin doch bei der Jurysitzung ... Ihn abholen, sofort? Wie bitte?  
Die machen wirklich ein Fass auf, weil sie eine Laus bei ihm entdeckt haben?  
Das ist doch kein Notfall! Du musst denen sagen, dass das nicht geht... Dass  
man wegen einer Laus nicht einfach von der Arbeit weg ... Nein ... das steht  
nicht in der Kita- Satzung. Das ist ... die können uns nicht erpressen, auf dem  
Rücken des Kindes! ... Wie, ob ich das wusste? (*zögert*) Keine Ahnung.  
Möglich. Na und? Ich mach doch nicht einen Tag frei wegen einer Laus. Was  
denken die sich? ... Ich weiß, du hast deine Präsentation. Aber ich kann jetzt  
auch nicht! ... Ich mache hier auch meinen Job, es ist wichtig, Holger. (*mit  
Blick zu den anderen*) Einer muss den künstlerischen Sachverstand in dieser  
Runde ja hochhalten. (*leiser*) Ja, eine Aufwandsentschädigung. (*legt auf*)  
(*zu den anderen*) Entschuldigung.

ROBERT        Alles in Ordnung?

- JENNY *(Geste der Entrüstung)* Die zwingen uns, Jonathan aus der Kita abzuholen, Jonathan, mein Sohn ... Wegen einer Laus! Die denken wirklich, mein Mann und ich hätten nichts zu tun. Mein Mann ist Architekt. Er hat eine große Präsentation in Berlin. Die Idioten in der Kita sagen, sie stecken den Kleinen in Quarantäne, wenn er nicht abgeholt wird, was immer das heißt, das sind schreckliche Sadisten! *(untröstlich und wütend bei dem Gedanken ... bleibt abgelenkt)*
- MORITZ Frau Adler, in einer Stunde sind wir hier durch. Wie bereits angekündigt, soll es heute nur um die letzte Entscheidung gehen. Sie wählen einen von drei Denkmalsentwürfen aus...
- MARION *(nicht ganz bei der Sache)* Es gab nur drei Einsendungen?
- MORITZ Ich habe mir erlaubt, zusammen mit dem Präsidenten ... dem Ministerpräsidenten aus den vielen vielen eingesandten Entwürfen drei auszuwählen. Wir haben uns auf jene geeinigt, die sowohl von der künstlerischen Arbeit wie auch vom ...
- JENNY Entschuldigung, nur ganz kurz, dann bin ich ganz bei Ihnen. *(Wählt eine Nummer. Am Telefon)* Holger, pass auf. Paul holt ihn ab ... gleich nach Schulschluss, ja... Dein Sohn ist dreizehn, Holger! ... Zwölf, meinerwegen. Woanders ernährt ein Junge in dem Alter bereits die komplette Familie. Ich kann hier nicht ... Verdammt, dein Sohn holt mein Kind heute aus dem Kindergarten ... *(bricht ab)* Entschuldige. Ich weiß. Tut mir leid ... U n s e r Kind. Ja. Du weißt, wenn ich kurz vor der Abgabe bin, dreh ich durch. ... Ruf ihn an! Wozu hat er ein Handy? Die lassen Jonathan sonst in irgendeinem Läuse-Quarantäne-Raum schmoren! Das sind Sadisten in der Kita! Machst du das? Kuss, ja. Kuss Kuss. *(legt auf)*
- ROBERT Problem gelöst?
- JENNY *(seufzt)* Sein Bruder holt ihn nachher ab. Halbbruder, um genau zu sein. In den ungeraden Wochen ist er bei uns, sonst bei seiner Mutter. Leider ist er nicht gut auf unseren Kleinen zu sprechen. Genau genommen hasst er Jonathan sogar. Dafür sorgt die Exfrau meines Mannes. Eine Hexe, getarnt als Heilpraktikerin.
- MORITZ *(räuspert sich)* Das Bewerberfeld war ausgesprochen international. Was uns natürlich gefreut hat.
- MARION *(zu Moritz)* Moment. *(zu Jenny)* Haben Sie es gewusst?
- JENNY *(irritiert)* Bitte was?

MARION Haben Sie gewusst, dass Ihr Sohn Läuse hat.

JENNY E i n e Laus! Und wenn schon.

MARION Und trotzdem haben Sie ihn in den Kindergarten gebracht.

JENNY Oh, verstehe ... Aber ich glaube, das geht allein mich etwas an.

MARION Na ja. Es geht mich vielleicht wirklich nichts an. Andererseits leben wir in einer Gemeinschaft. Also, ein bisschen finde ich schon, dass man eine gewisse Verantwortung hat für das, was man tut. (*an alle*) Oder sehe ich das zu eng?

ROBERT Absolut nicht zu eng!

MARION Früher hatte man für so was Reihenuntersuchungen. Da gab es für alle Kinder eine Portion Delitex über den Kopf und fertig. Problem gelöst.

*Alle lachen, außer Jenny.*

JENNY Was meinen Sie mit „früher“?

MARION Als ich meine Tochter gekriegt habe.

JENNY Das war eine Diktatur. Gegen die Sie gekämpft haben, wenn ich richtig informiert bin.

MARION Läusebekämpfung hat nichts mit Diktatur zu tun. So was nennt man gesunden Menschenverstand.

JENNY Tja, mein Verstand sagt mir, über den Kopf meines Sohnes bestimme ich.

MARION So denkt, wer auf einer Insel lebt.

JENNY Schon gut. Fahren Sie sich runter. Es sind bloß Lästlinge!

ALLE Bitte?

JENNY (*zuckt mit den Schultern*) Läuse sind Lästlinge, keine Schädlinge.

MARION Wir leben aber nicht auf einer Insel.

JENNY Mein Sohn hat keine Krätze oder die Pest. Sie sind für die Gesundheit unbedenklich. So ähnlich wie Ameisen. Sie gehören nicht um jeden Preis sofort vertilgt.

MORITZ *(der inzwischen zum Thema Lästlinge gegoogelt hat, liest)* „Die Holzameisen allerdings z ä h l e n zu den Schädlingen, da sie mitunter Wände und Balken angreifen, wenn sie...“

MARION Ich bitte um Verzeihung. Es lag an mir, wenn wir so vom Thema abgekommen sind.

*Draußen Demonstrationslärm. Ein eigenartiges Pfeifen, sind das Raketen?*

ROBERT *(Zum Fenster. Als er rausschaut, fliegt von unten etwas dagegen. Leichter Schock. Plötzlich beunruhigt.)* Gibt es hier eigentlich noch einen anderen Ausgang als die Haupttreppe vorn? Generell, meine ich. Nur für den Fall... *(ihm ist sichtlich unwohl bei dem Gedanken an die Meute da draußen. Schaut sich prüfend um im Raum auf der Suche nach Fluchtmöglichkeiten.)*

JENNY *(amüsiert)* Haben Sie Angst? Dass man Sie lyncht? Den berühmten Sohn der Stadt, ohne den zahlreiche Plätze in dieser Stadt nicht...

ROBERT Schon gut! *(Er lockert sich angesichts dieser Vorstellung seinen unsichtbaren Schlips.)*

MORITZ Keine Sorge, genehmigt sind diese Zusammenrottungen nur für die Mittagszeit. Gegen zwei ist der Spuk vorbei. Spätestens.

*Robert, noch immer unruhig, geht forsch auf eine Tür in der Wand zu, um sie zu öffnen.*

ROBERT Wo geht's hier lang?

MORITZ *(erschrocken)* Nein!

*Zu spät. Robert hat sie geöffnet. Er erstarrt angesichts dessen, was sich dahinter verbirgt. Die beiden Frauen gucken.*

ROBERT Herr Böck! *(Alle Anspannung fällt ab von ihm.)*

MORITZ Bitte, Herr Gericke-Wysenthal!

JENNY Was ist los?

MARION Was haben Sie?

ROBERT Sie Fuchs, Sie!

*Alle außer Moritz zu der Tür, hinter der sich ein Wandschrank verbirgt.  
Anerkennendes Gemurmel der drei.*

ROBERT Für wann hatten Sie die geplant?

JENNY Drei Platten! Und ich schlage mir den Bauch voll mit Salzstangen.

MORITZ Es tut mir wirklich leid, aber das hat nichts mit der Jurysitzung zu tun ... Die habe ich persönlich ...

ROBERT Sagen Sie bloß, die haben Sie selbst gemacht. *(Langt in den Schrank.)*

MORITZ Finger weg! Ich meine: Bitte! Entschuldigung, aber die sind für den Geburtstag meines Chefs ... Ich wollte ihn überraschen damit.

MARION Man kann es auch übertreiben.

JENNY Der Landeschef hat heute Geburtstag?

MORITZ Morgen. Aber ich bin gern gewappnet. Falls er reinfeiert.

JENNY Er muss Sie wirklich lieben.

*Moritz verlegen und stolz. Das hofft er doch!  
Unschlüssigkeit. Alle recken die Köpfe nach den Köstlichkeiten.*

ROBERT Kommen Sie, Herr Böck, Moritz, ich bitte Sie! Das können Sie mit uns nicht machen.

MARION Ist das da Gänserilet?

JENNY Ich glaube, es heißt Gänserillette. Mit Physalis-Scheibchen garniert? Wow.

*Alle starren vom Wandschrank zu Moritz und wieder zurück.  
Kurzes Zögern.*

*Dann holt Robert resolut alle drei Platten aus dem Schrank und stellt sie unter dem hilflosen Protest von Moritz auf die Tische.*

ROBERT *(nebenbei)* Keine Sorge, keine Sorge, ich schreibe meinem Caterer. Er soll Ihnen nachher sechs Platten vorbeibringen. Als Entschädigung. Wann sagten Sie, sind die hier unten weg?

*Alle drei stürzen sich auf die reichgeschmückten Platten. Selbst Marion kann nicht widerstehen. Sie langen zu. Wahnsinniger Genuss.*

ROBERT Sehr gut. Sehr gut. Artischockenpanade. Und Rebhuhnpaste! Rebhuhn! Ja? Das schmecke ich sofort. Ausgezeichnet.

MARION Eiersalat ... aber ganz leicht!

JENNY An Ihnen ist ja ein Gourmetkoch verloren gegangen!

*Moritz' Ärger verfliegt angesichts des Lobes.*

MORITZ Der ist mit Spargelsud abgeschmeckt. Das Lieblingsgericht meines Chefs.

ROBERT Kommen Sie. Sie sollten auch zugreifen, Herr Böck. Hier, ein Schinkenröllchen.

MORITZ Ich bin Fruktarier.

ROBERT Oh. – Also, ich lebe meinen Traum. (*langt zu*)

MARION Es ist ewig her, dass ich einen so guten Eiersalat gegessen habe.

*Alle mampfen genüsslich. Entspannte Stimmung.*

ROBERT Wissen Sie, dass mich das hier tief berührt?

JENNY Zu essen?

ROBERT Gemeinsam mit Ihnen hier zu stehen. Das hätten wir vor dreißig Jahren nicht tun können. Ganz ohne Angst im Nacken. Unbehelligt, in Freiheit ... In solchen Momenten spüre ich jedes Mal den Atem der Geschichte ...

JENNY Ist das Sardellencreme?

ROBERT Ja, und zwar dort, wo sie hingehört: U n t e r den Käse! Wirklich, Chapeau, Herr Böck!

*Plauderstimmung, während man die Kanapees genießt.*

MARION Soll ich Ihnen sagen, was Freiheit für mich heißt. Es heißt, keine Angst haben zu müssen.

ROBERT (*nickt*) Fantastisch!

JENNY *(für sich)* Und doch ist man überall umgeben von verängstigten Kreaturen. Überall Angst Angst Angst.

MORITZ *(eher für sich)* Mir machen die Planeten Angst, das Weltall. Es ist so ... weit.

ROBERT *(kauend)* Das kann man ja gar nicht nachvollziehen. Wenn man so selbstverständlich aufwächst mit der Freiheit. Da weiß man das gar nicht zu schätzen. Wissen Sie, Frau Grothmann, ich glaube, ich habe erst durch Sie gelernt, was das heißt. Hätten Sie nicht ein Denkmal gebraucht, hätte Herr Böck mich nie angerufen, um zu fragen ... Wir wären uns nie begegnet ...

JENNY Es ist immer schön, wenn Geist und Geld zusammentreffen.

*Alle lachen.*

MARION Manchmal muss eben erst Zeit ins Land gehen.

ROBERT Früher hätten wir uns zerfleischt.

MARION Geldgierige, aufgeblasene Blutwurst, Sie.

ROBERT Inkompetente Jammergestalt.

MARION Egoistischer Dummschwätzer.

*Kurze Pause.*

MORITZ *(munter)* Gut. Gut. Gut. Wir müssen vorwärts, wie es so schön bei Büchner heißt.

*Eilige Vorbereitung der Präsentation. Laptop. Zettel, während sich alle einen Platz suchen.*

JENNY Sie haben Georg Büchner gelesen?

MORITZ *(nebenbei)* Ich habe über Büchner promoviert!

JENNY Oh.

MORITZ *(hält inne)* Wieso Oh?

JENNY Was?

MORITZ Sie haben Oh gesagt.



- JENNY        Ich habe Oh gesagt.
- MORITZ       Ich kenne dieses Oh. Sie denken, ich hätte keinerlei Ambitionen. Sie denken: Hat über Büchner promoviert und macht den Twitterdienst für die Landesregierung! Nicht? Ja: Ich habe verzichtet auf eine akademische Laufbahn, die darin bestanden hätte, mich von Projektbewilligung zu Projektbewilligung zu hangeln, von einer Befristung zur nächsten. Nicht mitgezählt die u n b e w i l l i g t e n Projekte. Was habe ich nur getan? Warum ich eine Festanstellung einer akademischen Karriere vorgezogen habe? O ja, diese Frage bereitet mir schlaflose Nächte.
- JENNY        *(ruhig)* Sie machen den Twitterdienst?
- MORITZ       Der Twitterdienst ist das größte Referat im Haus. Was den Arbeitsumfang angeht. Von der Relevanz her.
- ROBERT       Wie viele Leute haben Sie?
- MORITZ       *(mit einigem Stolz)* Die Stelle ist extra für mich geschaffen worden.
- Irritiertes Schweigen.*
- Ich schreibe nicht nur laufend die Zusammenfassungen des Tagesgeschehens hier im Haus und im Land. Ich kümmere mich auch um den Kommentarbereich. Den g e s a m t e n. Das muss permanent gesichtet werden. Sie glauben nicht, wie vielen Anfeindungen mein Chef ausgesetzt ist. Die meisten Hassbotschaften werden nachts abgeschickt. Da heißt es sofort reagieren.
- JENNY        Sie stehen mitten in der Nacht auf, um Kommentare zu löschen, die jemand über den Landeschef schreibt?
- MORITZ       Nicht jeder ist gesegnet mit einer epischen Natur, Frau Adler...
- JENNY        Nein, Sie haben mich falsch verstanden. Ich bewundere Sie. Sie leben offenbar ganz und gar für Ihre Arbeit.
- MARION       Wer nicht.
- MORITZ       Ich bin sozusagen im Dauereinsatz.
- JENNY        So viel Freiheit hätte ich auch gern ... aber wissen Sie, mit Kindern...

MORITZ Oh, ich hatte mal eine nierenkranke Katze. Sie brauchte alle vier Stunden eine spezielle Medizin. Nicht mal Urlaub ging. Ich weiß, was es heißt, Verantwortung für ein hilfebedürftiges Wesen zu übernehmen!

MARION Entschuldigung. Bin ich die einzige, die weiß, warum wir hier sind.

*Geräusch aus dem Laptop. Moritz eilig hin.*

MORITZ *(liest)* Offenbar hängt mein Präsident ... der Ministerpräsident ... er hängt auf der Rückfahrt von einem Termin auf den Umlandstraßen fest. Die haben die Stadtausgänge blockiert, wegen des Demozulaufs ... Eigentlich wollte er persönlich vorbeikommen, um Sie im Namen der Politik zu begrüßen und den Juryentscheid offiziell zu eröffnen ... *(Sichtliche Besorgnis bei Moritz.)*

ROBERT Ich bin sicher, wir schaffen das – ohne ihn.

MORITZ Ich schreibe ihm kurz zum Fortgang unserer Sitzung. Er mag es, wenn ich ihn auf dem Laufenden halte... er ist es gewöhnt. *(haut eilig in die Tasten)* Sie haben sicher nichts dagegen, wenn ich ihm in Ihrem Namen Grüße ausrichte?

*Jenny drückt auf ihrem Telefon herum. Sie wartet auf eine Nachricht ihres Mannes. Offenbar: nichts.*

*Der Engel taucht auf. Er ist von Bauschutt bestäubt, sieht lädiert aus. Hat das Kleid des ersten Engels bei sich. Hustet.*

ENGEL *(um Würde bemüht)* Nur der Mensch, der ... *(hustet)* Nur der Mensch, der ringt, hat mein Ja. Und der größte *(hustet)* ... größte unter ihnen bin ich, der ringt mit dem ... *(starker Husten, das Wort geht darin unter. Sammelt sich.)* Wenn die Grenzzäune, die Mauern draußen verschwinden, wächst die innere Beschränktheit der Menschen. Die innere Beschränkung. *(lächelt schwach)* Ich verstehe. Ohne Abzäunungen werden sie hilflos. Sie brauchen Barrieren. Es ist nicht schön, wenn etwas über die Ränder schwappt oder sogar ausläuft. So riegeln sie sich ab. Sie erschaffen sich robuste Grenzen in ihrem Innern. Unermüdlich tüfteln sie. *(nickt fasziniert)* Das ganze Geheimnis im Leben der Menschen ist der Abstand, den sie zueinander haben. *(Geht langsam ab.)*

*Alle vier haben sich zusammengestellt und beäugen das erste Modell. Schweigen.*

MORITZ *(liest)* „Das Planungsbüro Werner & Werner schlägt einen Glaskubus von 2 mal 2 Metern vor, in den die Einwohner der Stadt und Touristen ihre guten Wünsche für das neue Jahrtausend einwerfen können, die sie zuvor auf bereitliegende Zettel notieren. Auf diese Weise nimmt das Denkmal das Thema

Bürgerbeteiligung und Anteilnahme auf. Das WIR stellt sich als zentraler Begriff aus, welcher –“

MARION Stopp. Ein Briefkasten?

*Pause.*

MORITZ Ich verstehe Sie. Das muss man ja alles erst einmal auf sich wirken lassen. Soviel Zeit muss sein. Unbedingt.

*Schweigen.*

Schön. Der zweite Entwurf, sicher der abstrakteste ...

*Es wird geguckt.*

ROBERT Interessant.

MARION Was ist das?

JENNY Eine Mischung aus Godzilla und einem Turnlehrer, der seine Ketten zerreißt ...

MORITZ *(holt den entsprechenden Antrag und liest)* „Hier hat der Künstler die Kraft thematisiert, die notwendig ist zum Zerreißen oder Zusammenbringen von zwei Elementen. Das nur grob behaunte Material, die wenigen Linien nennt der gebürtige Hawaiianer, der sich selbst als WELTKÜNSTLER bezeichnet, sein ‚Gerüst‘. Die Skulptur zieht Verbindungen zu einer primitiven Kunst, deren universelle Semiotik die Seele des Betrachters auf eine einfache, direkte Art und Weise berührt... Das Werk ist wie ein visuelles Lied den unschuldigsten Gefühlen zu Ehren...“

JENNY ... „den unschuldigsten Gefühlen zu Ehren“?

MORITZ Moment – das ist sicher bei Google Translator übersetzt worden – aber aus welcher Sprache...? *(Sucht, findet es aber nicht.)*

*Alle gucken.*

*Pause.*

MARION Also da fehlt mir das ... Weibliche, die ... Würde.

JENNY Für mich ist das eindeutig die Revolutionsbewegung als Turnlehrer, der an seinen Handgelenken Ketten baumeln hat.

MARION Dieser Bronzefladen hat nicht das Geringste mit unserer Revolution zu tun.

ROBERT Da haben Sie Recht. Wenn man sich vorstellt, da werden in Zukunft Reden gehalten, Kränze abgelegt...

MARION Kränze? Ein Revolutionsdenkmal ist doch kein Friedhof.

ROBERT Sicher, sicher.

JENNY Also, mir gefällt das Unbehauene. Es wirkt ... hingerotzt.

MARION Und das finden Sie passend.

MORITZ Ich bin immer für eine lebhafte Diskussion!

ROBERT Fruchtbarer Verschiedenheit!

MARION Man kann ja trotzdem unterscheidbar bleiben.

JENNY Zum Glück beherrschen wir alle die Formen konstruktiver Zusammenarbeit.

*Das Fenster fliegt auf. Der Wind pustet Moritz die Zettel aus der Hand. Von draußen Demonstrationslärm. Irritation. Moritz sammelt sie ein, schließt das Fenster sehr rasch.*

MORITZ Also, wir sammeln unsere Meinungen, schlage ich vor. In einer abschließenden Runde kommen wir dann auf die einzelnen Entwürfe zurück. Bevor wir uns an Einzelheiten festbeißen.

MARION Niemand beißt sich fest. Ich bezweifle nur, dass es sich bei Ihrer Auswahl um die Creme der Denkmalkunst handelt. Es gibt wundervolle Ideen da draußen. Hologramme. Wippen. Kunst.

*Kurze Pause.*

ROBERT Herr Böck, ich wette, Sie haben noch etwas ganz Besonderes für uns in petto? Oder täusche ich mich?

MORITZ Das Beste zum Schluss! (*lacht*)

*Enthüllt den Entwurf.  
Alle machen Ah.*

MORITZ Hierbei handelt es sich um einen Entwurf der Künstlerin PHOEBE B. Ein zugegeben kühner Entwurf.

*Marion scheint angenehm überrascht.*

- MORITZ     *(liest)* „Die dreißig Meter hohe Säule besteht zu neunzig Prozent ...“
- ROBERT     *(pfeift)*
- JENNY       Dreißig Meter?
- ROBERT     Das ist hoch.
- JENNY       Geradezu riesig!
- ROBERT     *(zu Marion)* U n d würdevoll.
- MORITZ     „Die dreißig Meter hohe schlanke Säule besteht zu neunzig Prozent aus Aluminium...“
- JENNY       Ein riesiger Strich. – Oder ein sehr dünner Penis.
- MORITZ     Die Künstlerin hat mehrere Preise gewonnen, Frau Adler, darunter den Großen Preis der Jury in ... Warten Sie. *(Blättert durch den Antrag.)*
- ROBERT     Ist das gewollt? Ich meine, es wirkt ein wenig schief.
- MORITZ     *(liest)* „Die Neigung der Säule soll die Verneigung vor der Anstrengung dieser historischen Tat, der Revolution also, versinnbildlichen...“
- ROBERT     An irgendetwas erinnert mich das.
- MORITZ     *(eifrig)* Ich glaube, es gibt in London eine ähnliche Skulptur.
- JENNY       Ah, ich weiß ... die steht in Madrid.
- ROBERT     Ein Hundeschwanz! Von einem Whippet.
- JENNY       Whippet?
- ROBERT     Windhundrasse. Sie wissen, dünn, drahtig. Ja? Ja? Ich hatte mal einen. Genauer gesagt zwei. Zwei, weil sie ungern allein sind. Meine erste Frau hat sie nach der Scheidung mitgenommen. Besonders schnelle und wendige Tiere.
- JENNY       Woher, sagten Sie, stammt die Künstlerin?

- MORITZ Südtirol.
- ROBERT Es passt vielleicht nicht hierher, aber Hunde pinkeln gern an Denkmäler. Verrückt. Keine Ahnung wieso, aber wenn der Hund die Wahl hat zwischen Baum und Denkmal, wählt er das Denkmal. Also den Sockel. Vorausgesetzt, es steht auf einem.
- MORITZ Interessant! Die Künstlerin PHOEBE B. hat für ihre Skulptur keinen Sockel, sondern... „eine erzene Platte vorgesehen, aus der die dreißig Meter hohe Säule herausragen wird“.
- JENNY Sie meinen, den dreißig Meter hohen Hundeschwanz ...
- MORITZ *(irritiert von dieser Bemerkung)* Der, ich meine d i e... „eine Säule, die“ *(sucht und liest rasch weiter)* „... über die Jahre Rost ansetzen und nach einer bestimmten Zeit vollständig verwittert sein wird.“
- MARION Wie bitte?
- Moritz liest den letzten Satz noch einmal sehr schnell. Lieber würde er ihn unterschlagen.*
- MARION Er rostet?
- MORITZ Genau. Moment. *(liest)* „Auf diese Weise...“ Warten Sie... Hier *(sucht in der Projektbeschreibung der Künstlerin):* „... Auf diese Weise soll verdeutlicht werden, dass die Erinnerung gleichermaßen brüchig wie veränderlich ist...“ *(murmelt)* „Der Rost, der im Laufe der Jahre das Denkmal komplett zersetzen wird, sorgt dafür, dass das Kunstwerk nach und nach verschwindet...“
- MARION *(fassungslos)* Es verschwindet?
- JENNY PHOEBE B. weiß schon, dass es um ein Denkmal zur Erinnerung geht?
- MORITZ *(liest weiter)* „... Außerdem soll durch die Arbeit mit Rost die Kraft der Kunst produktiv infrage gestellt werden.“
- ROBERT Heißt was?
- MARION *(fassungslos)* Es wird verschwinden?
- MORITZ So steht es hier. In Anlehnung an die Zeitspanne von der Revolution bis heute wird sich die Skulptur in circa dreißig Jahren vollständig aufgelöst haben ...
- MARION *(untröstlich)* Rost! Wissen Sie, was das heißt?

JENNY Dass sich Aluminium in Verbindung mit Sauerstoff allmählich zersetzt?

MARION *(plötzlich in größter Verzweiflung, für sich)* ROST! ... Es wird verwittern. Es zersetzt sich, ganz allmählich, anfangs wird es niemand bemerken, aber dann zerfällt und zerfällt es, und die Leute gehen jeden Tag daran vorbei und können zusehen, wie alles zerbröseln und zusammenfällt, bis nichts mehr übrig ist davon. Nichts! Bis es ganz und gar verschwunden ist. Weg! Für immer ...

*Marion bricht plötzlich in Tränen aus.  
Alle erschrocken und konsterniert.*

MORITZ Frau Grothmann.

ROBERT Alles in Ordnung, Frau Grothmann? Nicht doch.

JENNY War Alkohol in den Kanapees?

MORITZ Das war alles Bio!

MARION Wie kann man so kurzsichtig sein, so ignorant. Wie kann sie wollen, dass es verschwindet. Hat diese Frau, diese ‚Künstlerin‘, Kinder? Hat sie Enkel? Hat sie irgendwen, der nicht sie selbst ist?

ROBERT *(zu den anderen)* Wissen Sie, worum es hier geht?

JENNY Offenbar hat der Entwurf sie emotional angerührt... Was will man mehr?

*Marion weint.  
Die beiden Männer trauen sich nicht, wissen nicht recht, wie und ob sie Frau Grothmann anfassen dürfen. Sollen sie? Wollen Sie überhaupt? Zögern.  
Jenny geht zu ihr und legt ihr den Arm um die Schulter.*

JENNY *(resolut)* Na, na. Wenn Sie den Entwurf so schlimm finden, nehmen wir den Turnlehrer, der seine Ketten zerreißt.

MARION Das ist es nicht.

JENNY Das ist es nicht? Was ist es dann?

*Abwartende Stille.*

MARION Ich habe meinem Enkel eine Ohrfeige verpasst. Letzte Woche. Ich weiß, es geht Sie nichts an, aber... Nach der Schule kommt er hin und wieder bei mir

vorbei. Ich hatte ihm Königsberger Klopse gemacht. Er musste für eine Geschichtsarbeit lernen. Zweiter Weltkrieg, deutsche Teilung etcetera. Wir sitzen also da. Ich frage ihn ab. Jahreszahlen, solche Sachen... Er ist genervt von dem Stoff, er weiß nichts. Ich sage: Mauerbau. Er zuckt mit den Schultern. Plötzlich fragt er mich: Wann war das noch mal mit deinem Kalten Krieg? 45? Dabei hatte er so ein merkwürdiges Feixen im Gesicht. Als wolle er sich über mich lustig machen. Da ist mir die Hand ausgerutscht.

*Kurze Pause.*

MORITZ *(erleichtert)* So was kommt vor.

ROBERT Man hat sich nicht immer im Griff.

MARION Es geht nicht um die Ohrfeige. Für die ich mich im Übrigen sofort entschuldigt habe. Es geht darum. Wie kann er so etwas fragen? Seit zehn Jahren nehme ich ihn mit. Wir waren in sämtlichen Gedenkstätten, ich erzähle ihm von meiner Vergangenheit. Ich versorge ihn mit Informationen. Mit FAKTEN! Ich Sorge dafür, dass er Bescheid weiß. Und dann fragt er „Wann war das noch mal mit deinem Kalten Krieg“. Es hat alles keinen Sinn. Man bemüht sich, man denkt, man könne irgendwas wach halten. Aber für ihn ist es ... nichts. Nur irgendwelche Zahlen. Bloß ... ein altes Paar brauner Schuhe, das man in einem muffigen Koffer findet ... an dem mein Enkel angeekelt riecht ...

JENNY Es gab noch nie eine Brücke zwischen den Generationen.

MORITZ Er wollte Sie bestimmt nicht kränken.

MARION Er ist dreizehn! Dreizehn! Der Zug ist abgefahren. Was er jetzt nicht hier drin hat *(zeigt auf ihren Kopf, dann auf ihr Herz)*, kriegt er nimmermehr.

JENNY *(amüsiert)* Nimmermehr?

MORITZ *(schon wieder am Laptop, nebenbei)* Denken Sie an seine emotionale Intelligenz. Sekundärfähigkeiten. Das macht vieles wett!

ROBERT Marion, Marion. Ich darf doch Marion sagen?

MARION Bitte.

ROBERT Marion. Ihr Enkel ist kein ahnungsloser Schimpanse. Der Junge weiß mehr, als Sie glauben. Als ich zwanzig war, hat mein Großvater mich in meiner Kreuzberger WG besucht, einem besetzten Haus. Stellen Sie sich vor, der große Gericke-Wysenthal, der Pharma-Gigant Gericke-Wysenthal begibt sich



in die Niederungen von Westberlin. *(lacht)* Mich wunderte, dass er nicht einen Tross von Presseleuten hinter sich herzog, was normalerweise der Fall war. Während er sich tatsächlich die Mühe machte, die drei Stockwerke zu unserer Bude hochzusteigen, wartete sein Chauffeur unten vorm Haus. Er kommt also rein, *(lacht noch mehr)* setzt sich ein wenig angewidert auf die Matratze – es gab keinen Stuhl – und spricht kein Wort. Das war so seine Art, der schweigsame Herr. Und wozu der ganze Aufwand? Er war – *(lacht)* Er war nur gekommen, um seinem nichtsnutzigen Enkel – mir – eine Lektion zu erteilen. Irgendwann macht er den Mund auf, um mir mitzuteilen, dass er meine Generation *(lacht)* für eine Generation von Muschis hält. Nur, weil ich mich geweigert habe, Jura zu studieren. Eine Generation von Muschis. *(Lacht. Er lacht so sehr, dass ihm die Tränen kommen. Das Lachen ist eigentlich Weinen. Dann wischt er sich lange die Tränen weg. Wieder ernst)* Kurz danach hat er das Haus, in dem wir wohnten, gekauft. Um uns unter die Arme zu greifen, wie er sagte. Als Starthilfe im Leben. Damit war der Spaß vorbei. Und wissen Sie, was mich am meisten daran stört? Ein Jahr darauf ist er gestorben. Er ist gestorben im Glauben, sein Enkel sei eine Muschi, ein Mietschmarotzer, der auf die Unterstützung vom Opa angewiesen ist. Ich hatte keine Chance, ihm das Gegenteil zu beweisen. *(Pause. Wieder ganz da)* Schauen Sie mich an, Marion. Würden Sie sagen, ich bin so einer? *(Marion verzieht angewidert das Gesicht.)* Ein Taugenichts? Trauen Sie mir mehr zu als mein Großvater mir zugetraut hat?

*Marion schüttelt den Kopf. Trauriges Lächeln.*

MARION *(wieder bei ihrer Geschichte)* Mir ist etwas klar geworden an dem Tag. Am Ende ist alles klein. Erst ist es groß, dann ist es klein.

JENNY Am Ende bleiben nur Anekdoten übrig ...

MARION *(zu Moritz)* Und Sie tragen mit Ihrer Rostsäule dazu bei!

MORITZ *(begeistert zu Robert)* Sie haben in einer Kommune gelebt?

MARION Da braucht man sich nicht wundern, wenn eine Zeit nichts von der andern weiß.

MORITZ Was haben Sie da gemacht?

ROBERT Wo?

MORITZ In Ihrer Kommune.

- ROBERT WG. – Ein anderes Leben ausprobiert. Nacktdemos gemacht. Wie alle damals in Westberlin. Sie wissen schon, unter dem Pflaster liegt der Strand.
- JENNY Bevor Sie sich entschlossen haben, doch Jura zu studieren, in den Schoß der Familie zurückzukehren und Ihr Erbe in herrschaftliche Villen in unserer Stadt zu investieren.
- MORITZ *(schwelgt)* Westberlin in den Achtzigern... Party ohne Reue, legendär, waren Sie auch im *Dschungel*?
- ROBERT Ich habe nicht „in Villen investiert“, liebe Frau Adler. Ich habe für den Wiederaufbau der historischen Stadtmauer gespendet und ein Restaurant in dieser Stadt eröffnet. Meine Kanzlei gibt kostenlosen Rechtsbeistand für Bedürftige. Hätte es lieber verbrennen sollen, das „Familienerbe“?
- MARION Ich frage mich, wann genau mein Leben zu einem leblosen Schulstoff geworden ist?!
- ROBERT Vielleicht wollte er sie nur ein bisschen ärgern. Die Jugend – die will sich doch auch immer rächen ...
- MARION Wo bleibt das Große, wenn es verschwindet?
- JENNY *(zu Robert)* Wie haben S i e sich gerächt?
- ROBERT *(nach kurzem Zögern)* Indem ich erfolgreicher wurde als mein Vater. Mein Großvater!
- MORITZ *(unruhig, weil sein Zeitplan durch diese ganze Unterhaltung außer Kontrolle gerät)* Zum Glück für uns! Für Sie, meine ich, also das Denkmal ...
- JENNY Das war Ihre Rache?
- ROBERT *(nickt stolz)* Ich habe seine Erwartungen nicht enttäuscht. Ich habe sie übererfüllt. Unser besetztes Haus, das er gekauft hat, habe ich vor ein paar Jahren zurückgekauft. Ich habe es sanieren lassen. Sozialwohnungen.
- MARION Die Jungen haben nie eine Ahnung von den Errungenschaften der Älteren.
- JENNY Errungenschaften!
- ROBERT Mag sein, mag sein. Aber dann, Marion, werden sie älter, die Jüngeren. Ruhiger. Sie fangen an zu verstehen. Und schimpfen plötzlich selbst auf die Jüngeren, weil die von ihren Taten keine Ahnung hätten. *(Es rumst draußen.)*

Vielleicht fordern die da draußen in dreißig oder vierzig Jahren auch ihr Denkmal. Ganz sicher. Ihr Enkel, der kriegt seine eigene Revolution. Es gibt immer eine nächste.

MARION Nur über meine Leiche.

MORITZ Genau darum geht es doch! Es kann nur eine Revolution geben. Da haben Sie völlig Recht, Frau Grothmann. Wir sollten zu dem zurückkehren, was wirklich von Belang ist!

*Alle wenden sich wieder den Modellen zu.*

MARION *(vor dem Säulenmodell)* Wenn er wenigstens aus einem anderen Material wäre.

JENNY Wer, der Hundeschwanz?

MORITZ Frau Adler... *(zu Marion)* Ein anderes Material?

ROBERT Welches?

MARION Ich weiß nicht... Marmor. Oder Gold?

MORITZ *(gerät in einen hysterischen Zustand ob dieses Vorschlags)* Gold! Frau Grothmann, Frau Grothmann! Frau Grothmann! ...

*Jennys Telefon klingelt.*

JENNY *(am Telefon)* Holger? Ja, holt Paul ihn aus der Ki ... Wie verschwunden. Nicht in der Schule? Du solltest wirklich wissen, wo dein Sohn seine Tage verbringt. Du solltest... Nein ... Wozu hast du die Tracking-App? Genau dafür ist sie da... damit du weißt, wo er ist, wohin er geht. Das hat nichts mit Kontrolle zu tun. Du selbst hast gesagt ... genau, für den Notfall ... Und das ist einer. Wenn Jonathan wegen der verfluchten Ichsucht deines Sohnes irgendwas zust... Holger! Holger! Holger! ---  
*(außer sich zu den anderen)* Sein verdammter Sohn ist vom Radar verschwunden.

MARION Eine Tracking-App?

MORITZ Eine Art GPS. Damit lassen sich Personen orten. Das Handy einer Person.

JENNY *(während sie versucht, wieder zu telefonieren)* Eine APP, die scheinbar von jedem unterbelichteten Elfjährigen gelöscht werden kann!

ROBERT      Praktische Sache. Bei Hunden hat man das, für den Fall, dass sie wegrennen. Der Chip wird im Halsband installiert.

MARION      Einen Menschen so an die Kette zu legen. Das grenzt ja an Freiheitsberaubung.

MORITZ      Es dient der Sicherheit.

MARION      Ob das ihr Sohn genauso sieht.

JENNY      *(wütend)* Stiefsohn.

MARION      Oh, ich bin sicher, das kriegt er zu spüren.

JENNY      Das sagen ausgerechnet Sie! Sie haben Ihren Enkel gehohlet. Ihr eigen Fleisch und Blut.

MARION      Ich habe mich entschuldigt! Wir können wieder lachen. Lachen Sie mit Ihrem Sohn, Ihrem Stiefsohn?

JENNY      *(am Telefon beschäftigt)* Geht nicht ran ... Lässt der mich schmoren! Großartig! Mach dich gefasst auf was. *(Steckt das Handy entnervt weg.)*

MORITZ      Ich schlage vor: Wir bleiben bei diesem Entwurf, der bei allen Zustimmung findet, wenn ich das richtig sehe... *(alle gucken sich an)* – Um die Tücken des Materials auszugleichen, bei dem der ein oder die andere vielleicht ein gewisses Unbehagen verspürt, wenn ich das richtig sehe, könnten wir veranlassen, dass die Skulptur mit einem Schriftzug versehen wird.

ROBERT      Ja?

MORITZ      Ein Spruch – in Gold.

MARION      Was für ein Spruch?

MORITZ      In Gold.

ROBERT      Was für ein Spruch.

MORITZ      Ich weiß nicht, eine Inschrift, in goldenen Lettern.

MARION      Eine Inschrift auf einer vierzig Meter hohen rostigen Säule, das erkennt doch kein Mensch.

MORITZ     Dreißig! – Wir, das Volk, haben den Sieg errungen ... so was in der Art. Oder  
HIER HABEN WIR DIE FREIHEIT ERKÄMPFT ...

MARION     Nein.

*Pause.*

MORITZ     *(höflich)* Nein?

MARION     Das WIR behagt mir nicht.

JENNY      Weil?

MARION     Weil es nicht alle waren.

MORITZ     Sicher, genau, Frau Grothmann, aber ...

MARION     Am Ende wollen wieder alle dabei gewesen sein. Typisch. Ein jeder fühlt sich  
plötzlich in einer mysteriösen Verbundenheit den Ereignissen damals nahe.  
Jeder war dabei, will seinen Anteil haben, seine Heldentat, die Stunde des  
Wagemuts.

MORITZ     Ja. Natürlich. Allerdings gibt es gute Gründe...

MARION     Den Sturm auf die Bastille haben auch nicht „alle“ gemacht.

MORITZ     Wir haben auch eine Pflicht. Die Pflicht, alle anzusprechen, hier ist jeder  
Bürger gemeint...

ROBERT     *(zu Marion)* Worauf wollen Sie hinaus?

MARION     Es waren vor allem die Waschfrauen ...

JENNY      Die Revolution 89 haben vor allem die Waschfrauen gemacht?

*Marion trotzig.  
Unschlüssigkeit.*

MORITZ     Was halten Sie von: WIR – FÜR EUCH. Nein, besser: WIR – FÜR UNS ...  
Wie gefällt Ihnen das?

JENNY      Ich denke nicht, dass Frau Grothmann hier die alleinige Entscheidung zufällt.

MORITZ     *(zu Robert)* Herr Gericke-Wysenthal. Sie sagen nichts?

ROBERT Bitte, bitte. Ich bin gern bereit, denen Vortritt zu lassen, denen das Denkmal gebührt. Es ist Ihre Leistung. Der Spruch muss Ihnen gefallen.

MORITZ Vermögend und bescheiden! *(sieht ihn kopfschüttelnd und bewundernd an)*

JENNY Aber es ist Ihr Geld.

MORITZ Sie sollten etwas sagen, Herr Gericke-Wysenthal, Sie sollten etwas sagen. Unbedingt!

ROBERT Für mich ist es eine Revolution aller Menschen hier. Das wissen Sie am besten. Hier haben alle Menschen eine revolutionäre Leistung erbracht. Was das heißt: das ganze Leben aus den Fugen! Alles neu lernen. Sich zurechtfinden mit einem ganz neuen System ... Was Ihnen da abverlangt wurde! Eine enorme Anpassungsleistung ...enorm! Wenn Sie mich fragen, hat man den Leuten viel zu wenig gedankt für diese Leistung. Viel zu wenig. Das kann man gar nicht oft genug sagen. Toll gemacht!

JENNY *(zu Robert)* So lobt man Pferde.

ROBERT Wie bitte?

JENNY ... oder Hunde. So lobt man Pferde oder Hunde. Bevor man ihnen ein Leckerli zusteckt, damit sie weiter genügsam vor sich hindösen.

MARION Es geht hier doch um die, die den Anstoß für die Veränderungen im Land gegeben haben. Mit dem Denkmal sollten die geehrt werden, die *w i r k l i c h* etwas bewegt haben.

JENNY Sie.

MARION Ich weiß jedenfalls, was es heißt, beinahe verhaftet zu werden!

ROBERT Sie waren im Gefängnis? Fantastisch.

MORITZ Ich verstehe Ihre Position, Frau Grothmann. Aber wir müssen alle einbinden. Wenn sich nicht alle angesprochen fühlen ... Wenn wir nur eine kleine Gruppe bedienen, kommt es mit Sicherheit zu Petitionen, zu Protesten, einem gewaltigen Shitstorm, ich will mir das gar nicht ausmalen. *(malt es sich aus)*

JENNY Lassen Sie uns doch ein Universaldenkmal errichten. Für sämtliche Revolutionen dieser Erde. Dann haben die da unten später auch noch was davon.

ROBERT Sollen wir vielleicht die Namen auf eine Tafel schreiben, eine Art Gedenktafel... Namen, von denen, die in der ersten Reihe mitgemacht haben?

JENNY Wie bei einem Kriegerdenkmal? Mir würde das gefallen. Würde Ihnen das ebenfalls zusagen?

MARION Sie wissen genau, dass es mir nicht um Namen geht. Nicht um meinen und nicht den von sonstwem.

JENNY Nein. Worum geht es Ihnen?

MARION Darum, dass die Leute hier in der Stadt nicht vergessen dürfen.

JENNY Oh, ich glaube, die meisten Menschen entscheiden gern selbst, was sie vergessen und was nicht.

ROBERT Manche Dinge in meinem Leben würde ich eindeutig lieber vergessen ...

MORITZ Aber genau darum geht es doch. Deswegen sind Sie heute hier. Die Leute schauen auf das Denkmal und dann kommt etwas in Gang. Da wird etwas gezündet.

MARION *(zu Jenny)* Sie machen alles lächerlich. – Sie können es sich wahrscheinlich nicht vorstellen, Sie haben es ja nicht erlebt. Sie waren ja allesamt nicht dabei. Aber es geht darum, dass die Menschen – ein paar von uns! – etwas bewirkt haben! *(Pause.)* Ja! Wir haben etwas bewirkt.

ROBERT Aber das wissen wir doch, Marion.

JENNY Wer kann schon sagen, welche Dinge genau etwas bewirken.

MARION Was soll das nun schon wieder heißen!

JENNY Das, was es heißt.

MARION Fortschritt, Entwicklung, Freiheit. Glauben Sie, diese Dinge geschehen einfach so, von allein, ohne dass die Leute etwas dafür tun? *Bestimmte* Leute!

JENNY Ich glaube, die Leute werden mal dahin, mal dorthin geschwemmt, sie treiben, wohin es sie gerade treibt. Am Ende hat sich irgendwas ergeben, eine leichte Verschiebung, eine Veränderung, irgendwas Neues, mit dem man sich arrangiert, an dem man vielleicht sogar Gefallen finden kann.

MARION Ich bin heilfroh, dass Sie damals nicht in unseren Reihen dabei waren. Mit Leuten wie Ihnen hätten sich die Grenzen nie bewegt.

*Der Engel taucht auf. Er sieht sehr schön aus. Er hat die Kleider der ersten beiden Engel bei sich. Außerdem eine sehr lange Leiter. Er stellt die Leiter senkrecht, macht sich schwungvoll an den Aufstieg, hält aber auf der zweiten Stufe bereits inne.*

ENGEL Es ist immer derselbe Weg, der gegangen werden muss. Dieselbe Richtung. *(Zeigt es. Korrigiert sich. Ist sich unsicher. Lacht verlegen. Um Würde bemüht)* Es gab einen Moment – gestern noch – da wollte ich sie warnen. Sie beschützen. *(lächelt zärtlich)* Heute weiß ich nicht mehr, wovor genau... *(schaut an sich herunter)* Bin ich ein anderer geworden? War ich eben nicht noch... *(blickt sich um, hustet)* Was heißt das schon: gestern, heute, morgen. *(kurze Pause)* Der einzige Unterschied zwischen der Zukunft und Jetzt ist, dass es in der Zukunft mehr Vergangenheit gibt. *(kurze Pause)* Ein Witz, dessen Sinn mir entgeht. *(Pause)* Ich muss hinnehmen, dass ich nicht der Herr der Zeit bin. *(räuspert sich)* Die Herrin. *(schaut irritiert die Leiter hinauf)* Ich hatte eine Richtung. Da. *(korrigiert sich)* Ich hatte eine Richtung... *(Verwirrt ab.)*

MORITZ *(der inzwischen wieder am Laptop geschrieben hat)* Vorschlag zur Güte. Wir machen es ganz schlicht. FRIEDLICHE REVOLUTION. *(freut sich)*

ROBERT Großartig!

MARION In Gold?

JENNY *(schnarcht demonstrativ)* Friedliche Revolution! *(stichelt gegen Marion)* Ehrlich gesagt, hat mich das „friedlich“ immer ein bisschen gestört. Das klingt so ... *(schnarcht wieder)* Locken wir damit wirklich jemanden hinterm Ofen hervor? Was würde Ihr Enkel dazu sagen, Frau Grothmann? Sie wollen sicher nicht, dass er gähnend vor Ihrem Denkmal steht.

MARION Lassen Sie gefälligst meinen Enkel aus dem Spiel.

JENNY In zweihundert Jahren werden die Menschen zurückblicken auf unsere Zeit. Wie werden sie sich an uns erinnern? Werden sie uns verdammen, beneiden, belächeln? Vielleicht wird unsere Gegenwart in ihren Augen einmal das Goldene Zeitalter genannt werden.

MARION So viel verlange ich gar nicht. Es würde schon reichen, dass sie sich ans Denkmal erinnern, wenn sie das Wort Revolution hören – allerdings kaum vorstellbar, angesichts einer Rostsäule, die sich selbst zerstört.



JENNY Helfen wir den kommenden Generationen ein bisschen auf die Beine. Wir haben es selbst in der Hand.

MORITZ Was die Inschrift angeht.

MARION *(zu Jenny)* Was würden Sie denn schreiben?

JENNY Was Einfallsreiches. Etwas Anregendes, Verrücktes. Einen Knüller. Bei dem die Leute ins Grübeln kommen. Manchmal kann die Freiheit das Ende aller Träume sein. Zum Beispiel.

*Marion entrüstet.*

ROBERT *(nickt in Gedanken)* Als meine Frau weg ist, meine erste, dachte ich, jetzt hast du, was du wolltest. Endlich frei. *(lacht)* Aber dann ... war ich nur starr.

JENNY Frei sein heißt allein sein.

*Marion kann es nicht fassen.*

ROBERT Als hätte mich jemand auf den Mond geschossen. *(lacht)* Ich habe dagehockt, mir selbst überlassen, und guckte runter auf die Erde, all die Menschlein – so fern. *(lacht)* Meinen Sie es so?

MORITZ Ihre kreative Ader in Ehren, Frau Adler, aber wir als Land haben auch einen Bildungsauftrag. „Einfache Sprache“ heißt das Zauberwort.

ROBERT Dann eben nur REVOLUTION.

MORITZ *(nickt)* Noch besser: Wir schreiben es auf Französisch. Das wirkt bedeutender.

*Schreibt es auf ein Blatt am Flipchart.*

ROBERT UND MORITZ REVOLUTION.

*Ein Augenblick der Erkenntnis.*

ROBERT Mein Gott, dann setzen wir eben Ihr „friedlich“ wieder dazu ... Und was heißt friedlich auf Französisch? Marion, Frau Adler, Herr Böck?

MARION Also, ich spreche vorrangig deutsch!

MORITZ *(am Laptop)* Moment, Moment, Moment das haben wir gleich... *(gibt es in die Suchmaschine ein)*

ROBERT Ha! Sie können die Hunde zurückpfeifen, Herr Böck, alle mal zuhören: Wir nehmen, Tada: Liberté.

MORITZ Das ist ... einfach. Kurz und knackig! Und international. Frau Grothmann?

*Robert schreibt es hin.*

JENNY Der Akzent.

ROBERT Was ist damit?

JENNY Da muss ein Akzent auf das e.

ROBERT Ah, natürlich ... (*Er tut es.*)

JENNY Nicht auf das erste.

*Robert korrigiert.*

Jetzt heißt es LibertÄ. Hinten.

*Robert korrigiert.*

*Stille. Überlegen.*

MARION Es ist egal, was wir schreiben. Wenn es eh der Rost zerfrisst.

MORITZ Aber erst in dreißig Jahren!

MARION Die Wunde muss offen gehalten werden.

JENNY Wunde ist gut. Noch besser wäre nämlich: G e s t o r b e n für die Freiheit.

MARION Dieser Zirkus geht zu weit. Herr Böck...! Scheinbar ist das alles hier bloß ein Witz für Sie.

ROBERT Also, dafür wär's mir zu teuer.

MARION Ich fordere eine sachliche Diskussion. Wir entscheiden immerhin für eine große Gemeinschaft.

JENNY Ich finde es schön, die Sache von verschiedenen Seiten zu beleuchten.

MARION Wir sind als Vertreter des Volkes hier.

JENNY Der Bevölkerung.

MORITZ Sie sind die Volksvertreter.

ROBERT Verschiedener geht es nicht.

JENNY Und was will das Volk?

MARION Als wenn Sie ein Interesse daran hätten!

ROBERT Es muss am Ende ja nicht jedem gefallen...

MARION Angesichts dieser Unstimmigkeiten wäre mir wohler, wenn wir das ganze Volk, also die gesamte Bevölkerung an der Entscheidungsfindung beteiligen.

JENNY Ich dachte, Sie wollten die Einweihung des Denkmals noch in diesem Leben erleben.

MORITZ *(eilfertig)* Oh, das tut sie bereits, Frau Grothmann. Das tut sie. Die Bevölkerung ist beteiligt. Unsere Sitzung wird von mir laufend protokolliert und zeitgleich nach draußen gegeben. Die Menschen sind sozusagen live bei der Entscheidungsfindung dabei. Das ist in Ihrem Sinne, nehme ich an?

*Alle leicht entsetzt. Robert schaut sich um.*

ROBERT Gibt's hier Kameras?

MARION Was heißt das? Was genau protokollieren Sie?

JENNY Wir haben hier erstmal nur Ideen ausgetauscht.

MARION Ich möchte das einsehen, Herr Böck. Ihr sogenanntes Live-Protokoll.

*Moritz verlegen, will das Laptop nicht hergeben.*

Jetzt sofort!

JENNY Zeigen Sie schon her. *(Nimmt ihm den Laptop weg. Die beiden Frauen stecken ihre Köpfe zusammen. Jenny liest vor)* „...ließen sich die drei Jurymitglieder – allesamt gehören sie zu den sogenannten ‚Geistern der Stadt‘ – frohgemut auf eine spannende Diskussion ein.“ – „Frohgemut“? Ich verstehe, dass kein Mensch Ihren Blog liest.

- MORITZ Das Referat hat 783 Follower!
- JENNY *(liest weiter vor)* „... kristallisierte sich schon nach kurzer Zeit eine Vorliebe für einen der Entwürfe heraus... die alles überragende Skulptur der Südtiroler Künstlerin PHOEBE B. fand einhellige Zustimmung und könnte schon bald zur Hauptattraktion auf dem innerstädtischen Platz werden ... Vor allem Frau Grothmann, Revolutionärin der ersten Reihe, sprach sich für die Skulptur aus...“
- ROBERT Ist die Entscheidung damit gefallen?!
- MARION *(außer sich, zu den anderen)* Darf er das? Das darf er doch gar nicht, oder?
- JENNY Moment, es ist noch nicht abgeschickt ... Herr Böck? *(Googelt auf ihrem Handy, um es zu überprüfen.)*
- MORITZ Es ist nichts davon falsch. Sie waren äußerst angetan von der Skulptur, Frau Grothmann, also prinzipiell.
- JENNY Es i s t abgeschickt. *(zeigt es Marion)* „Mit einem Ja zu diesem Denkmalsentwurf in der Onlineabstimmung – weiter unten – könnten die Bürger den Vorschlag der Jury bestätigen und hätten so die einmalige Möglichkeit, ihrer Revolution zu huldigen“ – huldigen? „... was durch die Inschrift am Fuße der Skulptur...“
- MARION Das geht gegen jede Datenschutzvereinbarung!
- JENNY So was nennt man Beeinflussung von Wahlverhalten.
- MORITZ Aber im Sinne der Landesinteressen!
- Allgemeines Unverständnis.*
- JENNY Schläft Ihr Chef mit PHOEBE B. oder was?
- MORITZ *(ein absurder Gedanke, den Moritz mit einer Geste sofort verscheucht)* Das Land wäre eben einfach froh, wenn die Wahl auf diesen Entwurf fiele.
- ROBERT Warum?
- MORITZ Wir als Ministerium haben auch unsere finanziellen Vorgaben.
- MARION Ich begreife nicht. Das Land zahlt keinen einzigen Euro! Wir haben einen Spender. Da sitzt er!

ROBERT      Huhu. Zweihunderttausend!

MORITZ      *(sieht sich in die Enge getrieben, gibt sich geschlagen)* Für das Denkmal selbst, ja! Aber haben Sie auch die Nachfolgekosten im Blick? Wissen Sie, was es kostet, ein Denkmal über die Jahrzehnte zu unterhalten? Unsummen! Was da in der Zukunft auf das Land zukommt. So eine Skulptur muss gereinigt und gepflegt werden, notfalls sogar bewacht. Bei dem Vandalismus heutzutage. Besser ein Denkmal, das irgendwann verschwunden ist als ein beschmiertes. Oder ein zerstörtes! Das dürfte wohl auch in Ihrem Sinne sein.

*Pause. Unschlüssigkeit.*

MARION      Herr Böck. Ich halte Ihre ganze Vorgehensweise für unredlich und undemokratisch. Erst die im Vorfeld ausgewählten Entwürfe ... eine Hitliste der Lächerlichkeit. Und jetzt dieser ... dieser Alleingang, ein abgekartetes Spiel. Ich bin nicht sicher, ob ich meine Jurytätigkeit noch länger mit meinem Amt als Revolutionsbotschafterin in Einklang bringen kann. Ich darf Sie daran erinnern, dass –

MORITZ      *(leicht hysterisch)* Ich mache hier auch nur meine Arbeit!

*Moritz steht regungslos und mit starrem Blick da.  
Seine Hände schwellen plötzlich gewaltig an. Riesige Pranken. Sein Kopf glüht.*

JENNY        Herr Böck ... Alles in Ordnung?

ROBERT      Schnell.

*Moritz steht seltsam starr da und schaut auf seine Hände. Droht er in Ohnmacht zu fallen?  
Robert und Jenny stützen ihn, vorsichtshalber. Marion steht halb trotzig, halb verlegen daneben.*

ROBERT      *(zu den anderen)* Vielleicht eine allergische Reaktion. *(laut)* Herr Böck, sind Sie allergisch auf irgendwas...

JENNY        Die meisten Allergien sind Einbildungen.

MARION      Fruktarier! Das ist es. Neumodischer Blödsinn.

ROBERT      Vielleicht die Physalis? Ich glaube, an dem Physalissalat war Essig dran.

*Moritz wankt.*

JENNY Er atmet falsch.

MARION Der isst generell zu wenig. Schauen Sie ihn sich an ...

ROBERT Mussten Sie ihm so zusetzen?

*Moritz starrt auf seine Hände.*

MORITZ Meine Tasche ...

JENNY Ihre Tasche?

ROBERT Dort, auf dem Stuhl.

JENNY *(läuft und holt die riesige hippe Umhängetasche von Moritz.)* Okay. Wonach suche ich? Ein Spray, Tabletten...?

*Jenny holt verschiedene Dinge aus der Tasche, die darauf schließen lassen, dass man es hier mit einem modernen Nomaden zu tun hat. Unter anderem eine Schlafmatte, die sich wie eine Art Wurfzelt selbst entfaltet/aufbläst. Moritz lässt sich auf die Matte fallen. Ein Schlafoverall. Jenny schaut fragend.*

MORITZ *(mit schwacher Stimme)* Wenn viel Arbeit anfällt, übernachtete ich hier ...

JENNY Hier drin?

ROBERT Wir sollten seine Hände kühlen!

JENNY Eiswasser! *(Schaut sich um, will los.)*

MORITZ Moment, schon gut, das regelt sich über den Kopf ...

JENNY Bitte, ich hab's doch gesagt.

ROBERT Passiert Ihnen das öfter?

MORITZ *(kommt allmählich wieder zu sich)* Meine Musik... ist gleich vorbei... ich muss meine Übung machen. Meine Musik...

MARION Musik?

*Marion holt ein Gerät aus seiner Tasche.*

MORITZ Track 3.

*Marion macht sich daran zu schaffen, ohne Erfolg. Gibt es an Jenny weiter. Die an Moritz mit entschuldigender Geste. Moritz fingert mit immer noch dicken Händen an dem Player herum. Moritz' Konzentrationsübung zu seiner speziellen Beruhigungsmusik. Angelockt von der Musik kommt der Engel (es ist der vorige, aber ohne Leiter und die Kleider der anderen). Er schaut lächelnd zu. Tanzt zu einer Erinnerung.*

ROBERT      Vielleicht ein bisschen frische Luft?

*Jenny öffnet das Fenster. Der Engel flüchtet.  
Der Tumult draußen ruft allen wieder die Demonstration ins Gedächtnis.  
Lärm, ein schwacher Dunst wie von gezündeten Raketen weht herein.*

ROBERT      Puh!

MARION      Machen Sie das bloß wieder zu!

JENNY      *(schaut aus dem Fenster. Es rumst. Sie schüttelt den Kopf.)* Die kapiert kein Mensch. *(Schließt es wieder, ein komplizierter Vorgang.)*

*Moritz ist fertig mit seiner Übung. Alle leicht erschöpft, erholen sich von dem merkwürdigen Schreck-Anfall.*

MARION      Vielleicht ist es besser, wir verschieben die Sache. Die Art und Weise und gefällt mir nicht. Was Sie da machen in Ihrem Blog ...

*Bei der Erwähnung des Blogs steht Moritz auf und schleppt sich an den Laptop. Versucht mit seinen noch immer geschwollenen Händen zu schreiben.*

JENNY      Sie schreiben?

ROBERT      Sie sind sicher, dass Sie nicht eine Pause brauchen?

JENNY      Haben Sie jemanden, der Sie abholen kann?

MORITZ      Keine Sorge, ich bleibe heute hier. *(deutet auf die Matte)* An Tagen wie diesem... *(schon wieder angestrengt vertieft, abwesend)*

MARION      Herr Böck, bitte versetzen Sie sich in meine Lage. Ich bin nicht nur Revolutionärin der ersten Reihe, sondern auch Revolutionsbotschafterin. Und als solche stehe ich mit der ganzen Sache in der Öffentlichkeit, das wissen Sie, ich habe mich zu erklären ... Und zwar sachlich richtig.

*Robert versucht sie mit einer Geste zu beschwichtigen, auch aus Angst vor einem neuerlichen Anfall von Moritz.*

MORITZ *(zwingt sich zu einer höflichen und zugleich lästigen Erklärung)* Ich schreibe an einer Vorabdarstellung für die Presse, die bis heute Nachmittag fertig sein muss *(schaut auf die Uhr und gerät in leichte Panik. Macht Handgymnastik am Tisch.)* Außerdem möchte mein Präsident, der Chef... der Ministerpräsident bis 15 Uhr den Ergebnisbericht unserer Zusammenkunft ... Apropos. Sie können beruhigt sein. Die Passagen, in denen er offiziell anwesend war bei der Jurysitzung, habe ich inzwischen wieder entfernt.

*Marion will sich schon entrüsten, aber Robert kommt ihr mit einer Frage zuvor, um den Dampf aus dem Kessel zu nehmen. Währenddessen versucht Jenny zu telefonieren. Vergeblich.*

ROBERT Sie sind Revolutionsbotschafterin, Marion?

MARION *(nickt)* Botschafterin der Revolution.

MORITZ *(nebenbei)* Das stimmt!

JENNY So was gibt's?

MARION Ich habe Partnerschaften zu verschiedenen Städten aufgebaut, in denen Revolutionen stattgefunden haben oder gerade stattfinden. Ägypten, Chile ... Temeswar. Alles ehrenamtlich. Ich berate, organisiere Erfahrungsaustausche ...

MORITZ An Kuba sind wir dran. Für nächstes Jahr ist eine Festwoche der Revolutionen in unserer Stadt geplant.

MARION Ich habe mit dem rumänischen Staatspräsidenten zu Abend gegessen!

ROBERT Ah. Der muss wahnsinnig interessant sein...

MARION Sie können sich gar nicht vorstellen, wie das ist, wenn man in diesen Ländern ist... Diese Kraft, das soziale Feuer...

JENNY Rumänien... Da war die Revolution nicht friedlich. Es wurde geschossen. Es gab Tote, oder...?

ROBERT Die es hier nicht gab.



MARION *(selbstsicher)* Sehr richtig. Sie werden aus meinem Munde jedenfalls kein Bedauern darüber hören, dass es in unserem Land kein Massaker gegeben hat!

ROBERT *(lacht)* Also, das kann nun wirklich keiner wollen.

JENNY Ein bisschen schade ist es schon.

MARION Schade...? Wie können Sie so reden.

MORITZ *(schickt mit einer großen Geste einen Text/Mail ab)* Im Grunde geht es nur noch um die Inschrift, sehe ich das richtig?

ROBERT Was das angeht, ziehen wir alle am selben Strang.

MARION Da bin ich mir nicht so sicher. Frau Adler glaubt offenbar, eine Revolution ist nur etwas wert, wenn jemand auf dem Pflaster verreckt. Diese Geschichtsvorstellung scheint mir einem Wirrkopf zu entstammen. Wir haben Fortschritte gemacht. Es muss nicht ablaufen wie vor fünfhundert Jahren. Auch die Revolutionsgeschichte kommt voran.

JENNY Ich habe nur festgestellt, dass es hierzulande keine Toten gab.

MARION Wollen Sie damit sagen, wir brauchten keinen Mut – hierzulande?

JENNY Ich will damit sagen, dass sich so eine Sache mit Toten spannender erzählen lässt.

MARION Wie bitte?

JENNY Das soll heißen, dass wir uns Gedanken darüber machen sollten, wie wir Ihre Revolution am besten in dem Denkmal rüberbringen wollen. Weiter nichts.

MARION Die Revolution ist doch kein Wunschkonzert!

ROBERT Wenn ich Sie richtig verstehe, Frau Adler, sollten wir uns für einen Spruch auf dem Denkmal entscheiden, mit dem wir die Leute in dieser Stadt besser abholen?

MARION Lassen Sie doch die Betreuungsattitüde. Das ist so typisch.

ROBERT Für was?

*Kurze Pause.*

MARION Es ist gewesen, wie es gewesen ist. Daran werden Sie nichts ändern.

JENNY Die Leute wollen in so einem Denkmal Dramatik spüren.

MARION Sie wissen, was die Leute wollen!

JENNY Und sie wollen unterhalten werden... Da geht es nicht notgedrungen um die Wahrheit.

MARION Für Sie ist das alles hier offenbar bloß Gedankentrallala! Theater! Herr Böck...  
Warten Sie. Hier. *(Sie holt ein altes, ziemlich dickes Arbeitsbuch DIN A4 aus ihrer Tasche, das sie gerührt anblickt, bevor sie es hoch über ihren Kopf hält.)*  
Hier steht die Wahrheit drin. Falls jemand ein Interesse daran hat, zu erfahren, wie es wirklich gewesen ist, hier steht sie, die Wahrheit.

ROBERT Was ist das?

MARION Mein Tagebuch, eine Chronologie der Revolution. Ich habe damals aufgeschrieben, was passiert ist, Tag für Tag!

ROBERT Fantastisch!

JENNY Es geht nicht um Ihre persönlichen Erinnerungen.

MARION Ich erinnere mich genau.

*Pause.*

JENNY Die Leute wollen Stärke spüren. Tragik. Größe. Ein tiefes Rätsel. *(sinniert)*  
Wir könnten schreiben: Manchmal ist es schwerer, Befreiung zu ertragen als besiegt zu werden... *(sieht triumphierend in die Runde)*

MARION Auf ein Denkmal für die Revolution?

ROBERT Vielleicht gab es ja doch irgendwo einen Toten?

JENNY Noch besser wären Tote auf beiden Seiten, auf Seiten des Staates u n d auf Seiten der revolutionären Bewegung. Täter und Opfer vereint im Strudel der Geschichte...

MARION Ist das Ihr Ernst? Was veranstalten Sie denn hier? Das ist ... Das ist Geschichtsfälschung!

JENNY Alle Geschichtsschreibung ist Geschichtsfälschung!

- MARION Fakten lassen sich nicht umschreiben!
- JENNY *(gähnt demonstrativ)* Fakten am Arsch.
- MARION Herr Böck, ich beantrage den Ausschluss dieser Person aus der Jury. – Oder ich bin weg.
- MORITZ *(leicht erschrocken ob dieses Vorschlags)* Ich verstehe, dass man angesichts dieser gewaltigen Verantwortung die Nerven verlieren kann. Wir, also Sie haben eine Aufgabe von einiger Tragweite zu meistern. Unsere Entscheidung hat Einwirkungen und Ausfluss auf die kommenden Generationen...
- JENNY *(in ihrem Element)* Die Leute wollen eine starke Geschichte. Sie wollen Teil dieser Geschichte sein. Dann fühlen sie sich lebendig. Es geht nicht darum, was in Ihrem Pappordner da steht. Es geht darum, was man den Leuten erzählt. Denken Sie mal an die Leute! Die nächsten Generationen! Die wollen doch auch noch was spüren. Dagegen können Sie doch nicht sein? Sie wollen doch auch eine Wirkung!
- MARION Aber doch nicht um den Preis der Wahrheit!
- JENNY Die Wahrheit, die Wahrheit... *(plötzlich sehr kämpferisch)* Die Wahrheit ist, was unserer Sache nützt.
- Alle gucken.*
- MORITZ Das ist aus... *(begeistert)* Moment, gleich.
- JENNY Niemand will im geschichtlichen Nirgendwo vor sich hin dämmern. Der Mensch muss glauben dürfen, dass er Teil einer Großen Dramatischen Geschichte ist. Teil eines entbehrungsreichen Kampfs. Genau daran kranken Friedenszeiten. Die Leute langweilen sich!
- ROBERT Holla. Holla.
- MARION Also, in Ihrer Welt aus armseligen Fiktionen möchte ich nicht leben.
- MORITZ *Omen* Teil 3?
- JENNY Ich wette, Ihr Enkel liebt *Der Herr der Ringe*, Frau Grothmann. Warum wohl? Weil wir uns nach einem mächtigen Konflikt verzehren. Wir gieren alle nach einem Feind. Und unterdessen rennen wir in Möbelhäuser und Kletterwälder, auf Spargelhöfe, Erdbeerhöfe, besuchen Mittelalterfeste, Golfplätze,

Reiterhöfe, Baumärkte ... Immer wieder in Baumärkte, aber all das befriedigt nicht. In Wirklichkeit suchen wir nach einer anderen Art von ... Gewalt.

MORITZ      Nein: Teil 2!

MARION      Ist die komplett übergeschnappt? Wissen Sie, welche Opfer dafür erbracht wurden, damit Sie nach achtzig Jahren Frieden Ihre absurden Sprüche klopfen können!

ROBERT      *(plötzlich wieder furchtsam)* Ganz so friedlich ist es da draußen nun auch wieder nicht.

JENNY        Die Dramatik darf natürlich nicht zu drastisch, nicht zu echt sein. Das Leben darf sich nicht w i r k l i c h ändern. Es geht um den Schauder d a v o r. Die meisten Menschen fürchten sich vor Veränderungen. Aber das ist eine andere Geschichte. *(Vortrag beendet)*

MORITZ      Ich denke, wir verstehen alle, worum es Ihnen geht. Wenn auch ein wenig überzogen formuliert. *(lacht verlegen)* Mit Blick auf die Uhr würde ich vorschlagen, wenn Sie das übernehmen würden, Frau Adler. Sie als Sprachkünstlerin, wenn ich so sagen darf, könnten vielleicht die passende Inschrift beisteuern. Wenn Herr Gericke-Wysenthal auch damit d'accord geht, und Frau Grothmann einlenkt...

MARION      Einlenken?! Ich wäre längst weg, wenn es hier nicht um solch eine gewichtige Angelegenheit ginge. Aber Sie verdrehen meine Geschichte nicht. Seit Jahren kämpfe ich für dieses Denkmal. Jetzt lasse ich es mir nicht von irgendwelchen Fantasten kaputtmachen.

ROBERT      Meine zweihunderttausend Euro sind aber ziemlich real.

MORITZ      Wir finden einen Weg, der allen gerecht wird.

MARION      Gerechtigkeit, und das von Ihnen! Glauben Sie, ich merke nicht, dass das hier alles nur ein Marionettenspiel ist. Wessen Interessen vertreten Sie eigentlich? Die des Volkes ganz sicher nicht. Sie hecken mit dem Landeschef geheime Vereinbarungen aus, zahlen dieser unmöglichen Person *(deutet auf Jenny)* für ihren Auftritt hier offenbar ein Honorar, Sie verdrehen die Fakten, manipulieren Abstimmungen, Sie spielen die ganze Zeit an Ihrem Computerding da herum, schreiben TWEETS, diesen neumodischen Quatsch, Ihre lächerlichen Witznachrichten ...

*Moritz ist sichtlich schockiert von dieser Beleidigung.*

*Kurze Pause.*

MORITZ Sie sind nicht Revolutionärin der ersten Reihe.

MARION Wovon reden Sie?

MORITZ Davon, dass Sie nicht vorn gestanden haben.

JENNY Ach.

MORITZ Genau genommen standen Sie hinten. Sie haben sich nur umgedreht. Auf dem Platz herrschte Gedränge. Niemand wusste genau, von wo aus gesprochen würde. Ob überhaupt. Es gab ja keine Bühne oder so. Dann hat sich die Menge plötzlich umgedreht. Weil die Redner aus der anderen Richtung kamen, von hinten. Der ganze Platz dreht sich um, Sie stehen plötzlich vorn, der Fotograf hat Sie genau vor der Linse und drückt ab – das ist alles. Er hat es mir neulich erzählt. Wir machen den Jubiläumsband mit ihm.

*Längere Pause. Verlegenheit bei den anderen.  
Stille.*

MARION Schäbig ist das.

JENNY *(begeistert)* Oh, ich finde es erfrischend ... faktenreich.

*Moritz und Marion schweigen verbissen.  
Pause.*

MARION Ich sage Ihnen was: Na und!

ROBERT Na und?

*Pause.*

MARION Ob nun vorn oder hinten. Diese ganze Geschichte schmälert in keiner Weise meinen Beitrag an der Revolution, bei der mitgemacht zu haben ich mich glücklich schätze. Oder wollen Sie mir jetzt auch noch erzählen, ich wäre gar nicht dabei gewesen?

ROBERT Marion!

MARION Im Gegensatz zu Ihnen war ich dabei!

ROBERT Aber offenbar nicht in der ersten Reihe!

MARION Erzählen Sie mir nichts über meine Revolution.

JENNY Jetzt ist es schon Ihre!

MORITZ Ich war damals vier!

*Es rumst.*

*Es wird dunkel.*

*Stille.*

*Der Engel (es ist der vorige) huscht durch den Raum.*

ROBERT Herr Böck?

*Alle außer Marion erheben sich und tasten herum. Moritz am Sicherungskasten. Blitze sprühen.*

MARION Ich habe Kopfwegh.

JENNY *(leuchtet mit ihrem Handy)* Ich schenke Ihnen eine von meinen Rohypnol, wenn Sie wollen.

MORITZ Vorsicht mit dem Modell!

*Lichtflackern. Es wird wieder hell. Geräusche aus dem Laptop.*

MORITZ *(eilt sogleich an seinen Laptop)* Na also, wir haben schon drei Likes ... Und einen Kommentar. Schauen wir mal ... Da bezeichnet jemand die Jury als ... Verräterbande, die man kurzerhand ab... *(schreibt im Stehen)* Bitte bleiben Sie sachlich. Leider können Kommentare dieser Art nicht mehr beantwortet oder im Chat belassen werden ... Und ... gelöscht! Ha! *(zufrieden ob dieser verwegenen Tat)*

*Alle setzen sich wieder.*

JENNY Sie haben Recht. *(zu allen)* Sie hat Recht. Sie sind auf dem Bild, das ist das Wichtigste.

MARION Es ging mir immer nur um das Vermächtnis der Revolution!

ROBERT Puh!

JENNY Na bitte! Endlich haben Sie begriffen, worum es mir geht. Ein Vermächtnis hat der, der die Geschichte erzählt. Der sie in den Händen hält!

ROBERT Doppel-Puh!

JENNY Was zählt, ist, was übrig bleibt. Was die Menschen sehen. Ob Sie nun wirklich vorn standen oder ob's nur so aussah, egal. Hauptsache, Sie sind auf dem Bild. *(Pause.)* Einem Jahrhundertbild.

*Pause.*

MARION Herr Böck, ich hoffe, die ganze Sache bleibt unter uns.

MORITZ Ich hätte vielleicht etwas zurückhaltender sein müssen... Entschuldigung, aber wenn man meine Arbeit angreift...

MARION Wenn Sie das intern behandeln, bin ich bereit, gewisse Zugeständnisse zu machen ... was den rostigen Mast angeht, bei dem Spruch allerdings ...

MORITZ Was ich mich gerade frage: Ist das begriffstechnisch nicht ein Widerspruch?

MARION Was denn für ein Widerspruch?

MORITZ Ich meine, ist das naturgemäß überhaupt möglich? Friedliche Revolution. Ist eine Revolution qua definitionem nicht an Blut gekoppelt?

ROBERT Ja?

JENNY Qua *definitione*. Oder *per definitionem*. Entschuldigung. Aber bei so was werde ich unruhig.

MORITZ Möglicherweise war es gar keine. Revolution, meine ich.

MARION Es war eine Friedliche Revolution!

ROBERT Ich gebe Frau Grothmann – Marion – recht. Eine Revolution kann auch ohne Gewalt ablaufen.

MARION Unblutig.

JENNY Gewalttätig, aber nicht blutig.

MORITZ Gewaltfrei, aber nicht friedlich.

ROBERT Wir waren damals, in Kreuzberg, auch blutarm, äh gewaltlos. Gewaltfrei. Vielleicht durchaus gewaltbereit (*schelmisches Lachen*). Aber es blieb immer bei einem sanften Kampf. Ein langer sanfter Marsch. Sie wissen schon. Und

dabei ist schließlich auch etwas Revolutionäres herausgekommen. Eine vollkommen neue Lebensqualität. Diese Revolution damals hat unser aller Leben verändert. Europaweit. Eine Revolution, die (*sehr charmant an Marion gewandt*) ... vielleicht sogar mehr bewirkt hat als Ihre, Marion, wie ich manchmal denke.

MARION (*irritiert*) Wenn Sie meinen.

ROBERT Die Leute vergessen, was Sie den sechziger, siebziger, achtziger Jahren alles zu verdanken haben. Woran Ihre Revolution im Übrigen nicht ganz unschuldig ist, wenn ich das sagen darf.

MARION Sie geben das Geld, Herr Gericke-Wysenthal. Denken Sie, was Sie wollen, aber erwarten Sie bitte nicht, dass ich Ihre absurden Ansichten zur deutschen Geschichte teile.

ROBERT Ich sage das nur zu Ihrer Unterstützung ...

JENNY Herr Böck, bitte. Ich habe mich herzitieren lassen, ich muss mir Einwände und Geschichten anhören, während ich meinen Sohn im Stich lasse, der jetzt mutterseelenallein darauf wartet, dass sein störrischer, asozialer Halbbruder ihn abholen kommt, was er wahrscheinlich nicht tun wird. Ich wäre Ihnen wirklich dankbar, wenn wir uns bald einigen könnten.

MORITZ (*übergeht sie*) Ich will nur nicht, dass wir am Ende mit irgendwelchen Leuten Schwierigkeiten bekommen. Qua ... von der Definition her.

ROBERT Wen könnte man da mal anrufen?

MORITZ Solange ich das fachlich nicht abgeklärt habe, sollten wir uns auf jeden Fall mit einer endgültigen Entscheidung zurückhalten.

MARION Was meinen Sie mit „fachlich nicht abgeklärt“, ich war dabei.

MORITZ Die Zeiten sind momentan recht aufgeladen ... Da muss man die Risiken gründlich prüfen. Ein Fehler in dieser Hinsicht wäre fatal. Haben Sie eine Ahnung, wie viele aggressive Hobbyspezialisten da draußen rumrennen? Die warten nur auf einen Anlass, um zuzubeißen.

MARION Soll das heißen, es wird nicht im Herbst eingeweicht?

JENNY Jedenfalls nicht in diesem.

MORITZ Die Vergangenheit läuft uns ja nicht davon!



ROBERT Wenn sich die ganze Sache so verzögert, müsste ich mich allerdings noch mal mit meinem Finanzberater kurzschließen. Ich weiß nicht, ob wir dieselbe Summe im nächsten Jahr abrufen können...

MORITZ Selbstverständlich. Am Ende entscheiden natürlich ohnehin Sie, Herr Gericke-Wysenthal. Es ist Ihr Geld.

MARION Wer das Geld hat, entscheidet.

ROBERT Aber doch immer nur zum Guten, Marion. Immer nur zum Guten!

MARION Natürlich, die Stadtmauer...!

ROBERT Ich habe für den Wiederaufbau der Historischen Stadtmauer gespendet und die Blaue Villa wieder herrichten lassen. Das Terrassenrestaurant im Erdgeschoß ist gerade eröffnet worden. Es gibt vor allem Linsengerichte ...

MARION Die Blaue Villa? ... Das sind Sie?!

ROBERT Das bin ich! Mein Herzensprojekt. Ich habe sie nach den ursprünglichen Plänen wieder herrichten lassen. Die war komplett runter ... Jetzt sieht sie wieder so aus, als wäre nichts geschehen.

MARION Was meinen Sie mit „als wäre nichts geschehen“?

ROBERT Als hätte sie keine fünfzig Jahre vor sich hin gemodert.

MARION Vor sich hingemodert? Typisch! Ich sage Ihnen, was in diesen fünfzig Jahren geschehen ist: mein Leben!

MORITZ Sie haben in der Blauen Villa gewohnt?

JENNY *(erklärt)* In der Blauen Villa war im Revolutionsherbst die demokratische Bewegung untergebracht...

MARION Ihre verschimmelte Villa war früher ein Kulturhaus. Man hat uns, den revolutionären Gruppen, Unterschlupf gewährt. Im Keller stand eine Druckerpresse, auf der haben wir nachts Plakate gedruckt, unser Programm.

ROBERT Kommen Sie doch mal vorbei.

MARION Wozu? Damit ich mir den Fortschritt ansehe? Aus einem Ort der Revolution wird ein Fresstempel. Das nenne ich Fortschritt!

MORITZ      Der Fortschritt geht in Etappen, steht bei ...

ROBERT      Es ist kein Fresstempel. Wir servieren gehobene regionale Küche.  
Bodenständiges Essen mit Pfiff.

MARION      Linseneintopf für 70 Euro! Nur weil's von einem Fünf-Sterne-Koch  
zusammengerührt wird.

ROBERT      Zwei Sterne.

MARION      Bitte?

ROBERT      Fünf Sterne gibt es nur im Hotelgewerbe. In der Kochkunst werden höchstens  
zwei Sterne vergeben. In Ausnahmefällen drei.

MARION      Glauben Sie mir, solange ich lebe, werde ich dafür sorgen, dass meine  
Revolution nicht untergeht in diesen oberflächlichen Zeiten. Schlemmen und  
mampfen Sie ruhig, pflegen Sie Ihre Fassaden, machen Sie es sich gemütlich.  
Sie werden es nicht schaffen, die Vergangenheit auszulöschen.

ROBERT      Marion, Marion. Ich fürchte, Sie haben ein Problem.

MARION      Sagen Sie nicht Marion zu mir!

ROBERT      Das nennt man den Lauf der Zeit!

MARION      Ich schieß auf den Lauf der Zeit!

*Alle schauen sie an.  
Stille.*

*Der Engel taucht auf. Ein Flügel ist grob geflickt. Er hat die Requisiten und die Kleider der  
vorangehenden Engel dabei. Geht sein Wissen durch.*

ENGEL      Sie verwandeln heiße Kriege in kalte ... und die wieder zurück in heiße. Die,  
zu denen sie Freunde gesagt haben, werden Feinde. Und mit den Feinden von  
früher schließen sie plötzlich Freundschaft. (*fasziniert*) Was für eine  
Konfusion! Und in der Zwischenzeit? Die Zwischenzeit ... wenn sich die  
Natur, der Giersch!, die Grenzen zurückholt? Die nennt man ... Epoche ...  
Nein, Epoche: ist charakterisiert durch eine Aufbruchsstimmung, durch ...  
Elektrizität!, eine gemeinsame, elektrisierende Fragestimmung, nein: eine  
*liebende* Fragestimmung, sonst – ist es keine Epoche. Pause? (*ermahnt sich  
selbst*) Wer sagt, das hier sei eine Pause? Es gibt keine Pause. Es ist ein Fehler

zu glauben, es gäbe eine leere Zeit. Es gibt keine leere Zeit. Die alten Deutungen gelten nicht. Und auch nicht die neuen, die Deutungen in der Zukunft. (*Sehr schnell ab.*)

*Die vier sitzen da.*

MORITZ (*einlenkend*) Also, ich fände es wirklich wichtig, dass wir prinzipiell im Gespräch bleiben.

*Pause.*

JENNY Warum?

*Moritz verlegen, überlegt.*

MARION Sie hat Recht, warum?

MORITZ Solange wir im Gespräch bleiben, kann uns nichts passieren. (*freut sich über seinen Einfall*)

MARION Ich weigere mich, bloß aus Verzweiflung zu reden.

*Pause.*

MORITZ Vielleicht ist das Reden über das Denkmal ja schon Teil der Erinnerung ... Für einen Verwaltungsangestellten kein übler Gedanke!

MARION Das Erinnern geht erst los, wenn die Säule steht.

JENNY Gut möglich, dass die Einweihung des Denkmals gerade das Ende des Erinnerns ist.

MARION Pah.

MORITZ Sind Denkmäler überhaupt noch eine angemessene Form der Erinnerung? Die Frage muss erlaubt sein.

ROBERT (*stöhnt*) Okay, ich hätte auf ihn hören sollen.

JENNY Auf wen?

MORITZ Herr Gericke-Wysenthal ...

JENNY Auf wen?

ROBERT      Meinen Finanzberater.

MORITZ      Herr Gericke-Wysenthal ...

ROBERT      Er hat gesagt, dass es eine schlechte Idee wäre.

JENNY        Was?

ROBERT      Hierher zu kommen. Ihnen Geld zur Verfügung zu stellen. Und eine noch schlechtere, mich auf ein Gespräch mit Ihnen einzulassen.

MORITZ      Lieber Herr Gericke-Wysenthal, es gibt überhaupt keinen Grund, dass Sie ...

MARION      Jetzt offenbart sich das wahre Gesicht.

ROBERT      Ich bin hierhergekommen, um etwas für die Bürger dieser Stadt zu tun!

MARION      Nein. In Wirklichkeit ist das hier alles nur ein Geschäft für Sie, Sie, Sie ... Zugezogener!

ROBERT      *(lacht irritiert)* Bitte? Was heißt hier Zugezogener?

MORITZ      Sie müssen sich in keiner Weise rechtfertigen, Herr Gericke-Wysenthal, in keiner Weise ...

ROBERT      Meine Familie stammt von hier. Ich lebe seit zwanzig Jahren in der Stadt.

MARION      Na bitte.

ROBERT      Verstehe. Ich muss erst zwei Säcke Salz mit Ihnen verspeist haben, bevor Sie mir die Gnade zukommen lassen, mich als einen von Ihnen zu bezeichnen.

MARION      Ich bin sicher, die zwei Säcke haben Sie längst vertilgt.

ROBERT      Das ist ... Und Frau Adler da zum Beispiel. Was ist mit ihr?

JENNY        Was ist mit mir?

ROBERT      Ist sie in Ihren Augen eine Einheimische? Also, wie ich ihrer Klappe entnehme, hat sie mehr Zeit woanders verbracht als hier... *(nimmt ihr Buch und liest)* „... lebte längere Zeit in den USA, Mexiko, Osteuropa, Korea und auf den Osterinseln“!

MORITZ      Den Osterinseln!

JENNY        *(nebenbei)* Ein Stipendium der International Foundation ...

ROBERT      Moritz... Herr Böck, Sie wohnen in Berlin...

MARION      *(defensiv)* Mir gehört jedenfalls kein Haus in der Stadt.

MORITZ      Oh, das Abitur habe ich in Stendhal gemacht.

JENNY        Tatsächlich. Famos!

MORITZ      Ich denke, hier liegt ein Missverständnis vor. Wenn es etwas gibt, was den einen oder anderen stört, sollten wir das aus der Welt schaffen ...

ROBERT      Ja, was stört Sie eigentlich dauernd, Marion?

MARION      Was mich stört, was mich stört ... ist Ihre Unschuld!

ROBERT      Meine Unschuld.

MARION      Alles an Ihnen ist furchtbar ... unschuldig.

ROBERT      Unschuldig? Eben noch haben Sie mich verbrecherischer Strategien bezichtigt! Ich bin in Ihre Stadt eingefallen. Ich habe mich an Ihrem Territorium vergriffen. Ich begehe das Verbrechen, den Leuten Linsensuppe für 30 Euro unterzujubeln. Schon vergessen?

MARION      Siebzig.

ROBERT      Ja, ich bin so frei!

MARION      Sie halten Ihre Gesellschaft für die beste.

ROBERT      Meine Gesellschaft? Ich dachte, es ist die, für die Sie auf die Straße gegangen sind.

MARION      Nein. Ja. Wir wollten ...

MORITZ      Sie wollten frei sein.

ROBERT      Sie wollten die Freiheit.

MARION      Aber nicht Ihre! Wissen Sie was. Am liebsten sind mir inzwischen Sendungen im Fernsehen über Menschenhandel, Missbrauchsfälle oder schwanzlutschende

Priester in Ihrer ach so freien Gesellschaft. Aber all das tut Ihrer Freiheit offenbar überhaupt keinen Abbruch. Es befriedigt mich zu sehen, wenn es bröcklig wird, Ihr Reich. Es soll untergehen, genau wie diese lächerliche Säule irgendwann verschwinden wird.

*Pause.*

ROBERT Da ist sie wieder.

JENNY Da ist was?

ROBERT Die ewige Undankbarkeit.

MARION Wofür sollte ich Ihnen dankbar sein? Dass Sie uns einen rostenden Hundeschwanz spendieren?

ROBERT Schauen sie sich um in der Stadt. Pracht und Schönheit.

MARION Sie sollten eher u n s dankbar sein. Wir haben den Boden bereitet, auf dem Sie sich breitgemacht haben.

ROBERT Entschuldigung, breitgemacht haben Sie sich. Sie machen die Grenzen auf, und ein Volk von Neandertalern ist plötzlich losgelassen. Manche von uns hatten auch Träume von einer anderen Gesellschaft. *(Marion lacht auf)* Aber dann kamen Sie. Alles, was wir mühsam herangezüchtet hatten, unsere Ideen, ein Kapitalismus mit menschlichem Antlitz, innerhalb von ein paar Monaten dahin. Die Wahrheit ist, Ihre Revolution hat Deutschland, ja Europa, um Jahrzehnte zurückgeworfen!

*Marion fassungslos, Jenny interessiert, macht sich Notizen.*

MARION Sie nehmen keine Rücksicht auf die Geschichte anderer. Auf unsere Geschichten. Auf unsere Heimatgefühle.

ROBERT Heimat? Ha! In welchem Jahrhundert leben Sie?

JENNY Heimat ist dort, wo die eigene Geschichte eine Rolle spielen darf. Oder liege ich da falsch, Frau Grothmann? *(überlegt)* Hm. Gar nicht schlecht. Vielleicht fange ich so mein nächstes Buch an: Heimat ist da, wo die eigene Vergangenheit zu ihrem Recht kommt ... *(notiert sich etwas)* ... anstatt ausgelöscht zu werden...

MORITZ Also, ich komme überall zurecht, ich brauche nicht viel.

*Alle schauen kurz auf den armseligen Dinge-Haufen von Moritz.*

ROBERT Heimat ist da, wo wir gemeinsam etwas erreichen! Wir alle sind gleichwertige Bürger dieser Stadt!

MARION Oh nein. Sie und ich sind nicht gleichwertig. Wir sind ... ungleichwertig.

JENNY *(fährt fort zu schreiben)* Schließlich geht es nicht darum, wo man geboren ist, sondern wo man an eine bestimmte Geschichte andocken kann. Heimat ist Geborgenheit durch Vertrautheit...

MARION *(ignoriert sie)* Das hier ist jedenfalls nicht mehr meine Stadt!

ROBERT Es ist nie Ihre gewesen.

JENNY ... So gesehen wird es immer unmöglicher, ein Bewohner von Heimat zu sein. Eine Bewohnerin! Besser. Sehr gut!

MORITZ Sie bekommen Ihr Denkmal, Frau Grothmann. Genau darum geht es uns doch?

MARION Oh, worum es Ihnen geht, Herr Böck, haben wir gehört!

ROBERT Wir haben ein gemeinschaftliches Interesse, an dem Denkmal, oder nicht?

MARION Sagt der, dem der Platz gehört, auf dem es stehen soll ... Dass ich nicht lache.

ROBERT Hoho.

MARION Es gibt kein Gemeinschaftsinteresse mehr, nur Interessengemeinschaften!

ROBERT Hohoho.

MARION Sie lachen, natürlich.

JENNY *(zu Marion)* Warum nehmen Sie sich nicht ein Megafon und stellen sich damit auf den Balkon. Genug Publikum haben Sie ja.

MARION Dass S I E keinen Sinn für Gemeinschaft haben, ist mir klar.

JENNY Ach.

MARION Sie schicken Ihr Kind ja auch vollkommen verlaust in den Kindergarten!

- MORITZ *(fiebrig auf die Uhr schauend)* Bitte! Die Presse sitzt mir im Nacken ... Ich stehe unter Druck!
- JENNY Es ist der Kopf meines Kindes.
- MARION Genau das meine ich. Die typische Haltung Ihrer Generation. Jeder hübsch in seiner Ich-Blase ... Immer auf sich fixiert.
- JENNY Ich bin nicht Mitglied irgendeiner Generation. Ich spreche nur für mich.
- MARION Eben. Für Ihre Generation ist alles bloß eine Privatangelegenheit.
- JENNY Wir leben in einem freien Land. Ihre Worte! Mein Sohn darf rumlaufen wie er will.
- MARION Aber nicht, wenn er Teil einer Gemeinschaft ist. Und im Übrigen hat nicht Ihr Sohn entschieden. S I E haben ihm die Laus aufgezwungen. S I E haben sich für die Laus entschieden. Sie nehmen ihrem Kind die Freiheit, selbst zu entscheiden.
- JENNY Jonathan ist vier!
- MARION Läuse sind eben KEINE Privatangelegenheit!
- JENNY Es sind nur Lästlinge!!!
- MARION Die längst ausgerottet sein könnten, gäbe es nicht Menschen wie Sie. Menschen, denen es nie um die Sache geht, sondern immer nur um ihre eigene kleine Freiheit.
- JENNY Stellen Sie sich vor, ja. Ich führe ein selbstbestimmtes Leben!
- MARION Sie nennen es Selbstbestimmung, ich nenne es Einsamkeit. Außerdem ist die wahre Freiheit die Einsicht in die Notwendigkeit. Schon mal gehört?
- JENNY Verstehe. Wir spielen philosophisches Quartett.
- MORITZ *(versucht sich mit einigem Eifer einzumischen)* Also, ich und meine Generation ...
- MARION Ich, ich ich!
- JENNY Ach, und ich dachte, Sie wollten alle Meinungen befreien, nicht nur Ihre eigene. Tut mir leid, da haben Sie wohl auch die falschen mit erwischt.



ROBERT *(zu Marion)* Kann es sein, dass Ihr Weltbild leicht angestaubt ist?

MARION Wieso? Weil ich einen Sinn für die Gemeinschaft besitze? Weil ich glaube, Heimatrecht geht vor Geld?

MORITZ *(vermittelnd)* Der eine sieht die Dinge eben so, und der andere so ... und ein Dritter eben wieder anders...

MARION Herr Böck, ich hoffe, das kommt alles in Ihr Schmierenprotokoll!

JENNY Apropos ... Wann haben Sie eigentlich aufgehört, Ihr Tagebuch da zu schreiben, Frau Grothmann?

MARION Was soll das jetzt?

JENNY *(geht zu dem Buch und schlägt es hinten auf)* Letzter Eintrag: April 1990. Warum? Warum haben Sie aufgehört? War das Leben plötzlich langweilig? Nicht mehr aufschreibenswert? Sind die Uhren plötzlich stehengeblieben? War die neue Zeit zu ereignislos?

*Pause. Marion angespannt.*

MARION Geben Sie das her! Was wissen Sie von mir?

JENNY *(schon halb in Gedanken an einen Aufsatz, den sie demnächst schreiben wird)* Nichts ist so simpel wie der Traum, sich aus einem Käfig zu befreien. Jeder Mensch will denken können: Jetzt, diesmal, in meinem Leben! Zu irgendetwas muss es wert sein. Der Traum von der sich öffnenden Käfigtür, endlich hinausgehen zu können ... ah. Schlimm, wenn sich die Tür dann tatsächlich öffnet, und man hinausspazieren kann, einfach so ... Was soll man noch in der Welt? Wo kriegt man einen neuen Käfig her, gegen den man aufbegehren kann?

MARION Verschonen Sie uns mit Ihren dauernden Kalendersprüchen ...

ROBERT Übrigens, lassen Sie mir nachher Ihr Buch da?

JENNY Warum? Fahren Sie demnächst ICE?

ROBERT ... mit Ihrer Unterschrift? Sie sind die erste Schriftstellerin, die ich treffe.

MARION *(verächtlich zu Jenny)* Schriftsteller sind Aasgeier. Sie ernähren sich von den Geschichten anderer Leute.

MORITZ *(schelmisch)* Müssen wir eigentlich aufpassen, was wir hier sagen?

JENNY *(zu Marion)* Glauben Sie wirklich, aus Ihnen ließe sich irgendwas rausholen?  
Als würde man eine vertrocknete Zitrone pressen.

*Marion will sich auf sie stürzen, als draußen eine Explosion zu hören ist. Alle starren zum Fenster.*

*Gleichzeitig erklingt wieder Jennys Telefonmelodie.*

JENNY *(am Telefon, hat wegen der Geräusche draußen Mühe zu verstehen)* Holger!  
Wie, weg? ZUSAMMEN MIT JONATHAN? Was heißt das, irgendwo im Zentrum, weißt du, was hier los ist? ... Wieso haben die Kita-Idioten ihm Jonathan überhaupt mitgegeben? Einem Elfjährigen! Ja, verdammt, zwölf ... Sicher wollte ich das, aber –

*Es rumst.*

JENNY *(in Wut und Verzweiflung, blickt sich um, leise)* Es ist immer nur Verlass auf sich selbst! *(Plötzlich hektisch, sucht sie ihre Sachen zusammen. Aufbruch.)*

MARION *(zu Jenny)* Sieht ganz danach aus, als wäre Ihr Sohn Teil einer „dramatischen Geschichte“!

ROBERT Immerhin hat er ihn abgeholt, oder? Ja? Ja?

MARION Was – gar kein großer Gedanke mehr, keine abgehobene Vision? Das ging ja schnell.

MORITZ Also, wie verbleiben wir, was den Endstand angeht, würde ich gern ...

JENNY SCHEISSE!!!

*Kurze Pause.*

MARION Ich wünsche Ihnen, dass Sie irgendwann einmal erleben, wie es ist, nicht allein zu sein. Dass Ihnen jemand beisteht.

*Jenny starrt Marion entgeistert an. Die Gesichtszüge entgleisen ihr.*

*Pause.*

JENNY *(defensiv, irritiert)* Mein Leben ... geht nur mich was an. Das hier ist meine PRIVATANGELEGENHEIT!

MARION Hätte ich mir denken können. – Ihre Antwort auf alles.

JENNY *(ihre Panik richtet sich jetzt voll gegen Marion)* Wissen Sie was? Es gibt überhaupt nur persönliche Angelegenheiten. Alles ist höchstpersönlich, alles! Nur das treibt uns an. Sogar Ihre großartige Revolution, halb Zufall, halb ich weiß nicht was ... Als wäre es der Gipfel der Geschichte! Irgendetwas passiert immer, stellen Sie sich vor! Die Dinge ändern sich. *(Ein zwei Sekunden dauernder Weinkrampf.)* Die Dinge ändern sich. Es kommt, wie es kommt ... Auch ohne Sie. Sie wollen es nicht wahrhaben, aber sogar ihr mickriger, lächerlicher Popanz von ... UMBRUCH! Dieser Treppenwitz der Geschichte. *(Nimmt ihr Buch und packt ihre Sachen zusammen. Geht, kommt zurück)* Sie Möchtegernrevolutionärin. *(Geht.)*

*Marion greift sich plötzlich das Säulenmodell, läuft ihr nach und rammt es ihr in den Hintern. Das Modell geht zu Bruch.*

*Ein Moment des Entsetzens.*

*Moritz schreit auf angesichts dieser Materialtragödie.*

*Bei der Attacke ist Jenny das Buch aus der Hand geflogen. Sie geht langsam hin und hebt es auf.*

JENNY *(gefährlich ruhig)* Sie haben mein Buch zerstört. Sie haben sich an meinem Eigentum vergriffen.

MORITZ *(besorgt um das Modell)* Ich weiß nicht, ob die Versicherung so was deckt ...

ROBERT *(zu Moritz)* Wenigstens wir zwei sollten uns vernünftig verhalten. Offenbar ist sie cholerisch veranlagt. Bringen wir die Sache unter Männern zu Ende! Vielleicht könnten wir noch mal die Turnlehrervariante prüfen...

MARION Was nehmen Sie sich heraus? Wie können Sie sich erdreisten, über Menschen zu urteilen, die Sie nicht im Geringsten kennen?

ROBERT Sie haben Ihrer Kollegin da gerade einen Hundeschwanz in den Hintern gerammt!

MARION Sie ist nicht meine Kollegin!

MORITZ *(untröstlich)* Das Modell können wir vergessen.

MARION *(zu allen)* Sie wissen nichts, nichts.

*Jenny schnappt sich plötzlich das Tagebuch von Marion und rennt damit zum Fenster. Reißt das Fenster auf, sofort dringt das laute Getöse von draußen noch lauter herein. Sie fängt an, Seiten aus dem Tagebuch herauszureißen. Die Fetzen tanzen durch die Luft, wirbeln herum.*

JENNY        Wahrheit! ... Hier ...

*Marion stürzt ihr nach, versucht sie abzuhalten und das Buch wiederzubekommen.*

*Der Engel taucht auf, mit den Kleidern seiner Vorgänger. Fasziniert von den Vorgängen draußen.*

ENGEL        Masse ist eine universelle Erscheinung. Sie ahmen einander nach. Masse ist ein k o s - m i s c h e s Phänomen. *(Plötzlicher akuter Kopfschmerz.)* Was ist der Mensch? Was ist der Mensch? Was ist der Mensch?

*Robert und Moritz versuchen die beiden Frauen auseinanderzubringen.  
Wieder eine Explosion. Alle erstarren für einen Moment.  
Sie werden plötzlich abgelenkt von dem Geschehen unten auf dem Platz.*

ROBERT      Der Geländewagen, der Wagen ... Was machen die denn da?

MARION      *(fassunglos, halb zum Fenster, halb angesichts ihres Buches bzw. dem, was davon noch übrig ist)* Gewalt, immer Gewalt ...

ROBERT      ... wie können die den einfach so umkippen?

MORITZ      *(in Panik)* Chef! Chef!

ROBERT      Ein X5er ... wiegt mindestens zweieinhalb Tonnen ...

JENNY        ... lässt sich in einem SUV herumkutschieren ... Krank ist das, alle sind krank, Ihr Chef genau wie die da unten ... Sogar Kinder sind mit dabei ... Die sind ja höchstens – sind das – das sind ... Da. Da. JONATHAN! *(außer sich vor Schreck)* Paul! *(zu den anderen)* Die Kinder da! Meine Kinder! *(Will zur Tür, entscheidet sich doch für das Fenster, weil sie dort Sichtkontakt hat. Tippt wild auf dem Telefon herum, während sie gleichzeitig nach unten schreit)*  
JONATHAN! PAUL! JONATHAN!

*Lautes Getöse draußen auf dem Platz. Sprechchöre.*

MORITZ      *(kreischt)* Achtung!

ROBERT      Kopf weg!

MARION      Was zünden die da?

*Alle wollen was sehen am Fenster. Gerangel.*

*Eine Rauchfahne.*

JENNY Das sind Irre! Die quetschen den Kleinen ja zu Tode! JONI!

MARION Wo kommt denn der viele Qualm plötzlich her!

*Rauch.*

MORITZ Sind das ... Rauchbomben?

ROBERT Schnell, das Fenster zu. *(zu Moritz)* Schließen Sie das Fenster!

*Moritz schockstarr.*

ROBERT *(versucht es selbst)* Verdammt. Wie funktioniert das? Verriegeln die sich von selbst?

*Jenny will das Fenster wieder aufmachen.*

JENNY Jonathan!

*Gerangel zwischen ihr und Robert.*

ROBERT Ist das ein Thermosystem? Gibt's da einen Code?

MARION Nun schließen Sie schon das verfluchte Fenster!

*Rauch.*

*Husten.*

*Das Fenster fliegt durch Druck nach innen auf. Großer Lärm.*

MARION Mein Gott.

*Sofort sehr viel Rauch.*

*Husten.*

ROBERT Zur Tür!

*Die Tür lässt sich nicht öffnen.*

*Panik.*

*Robert schaut sich hastig um. In Moritz' Tasche findet er, wonach er sucht: eine große glänzende Rettungsdecke.*

MORITZ     *(hat seinen Laptop gegriffen, presst ihn an sich und kreischt)* LASST UNS IN  
RUHE! WIR SIND DOCH GANZ UNBEDEUTEND!

*Robert hat sich zusammen mit Jenny und Marion unter die Decke gestellt.*

ROBERT     *(zu Moritz)* Kommen Sie!

*Er zieht Moritz darunter. Sie kauern sich hin, die Decke über sich.*

*Abrupte Stille.*

*Der Engel schreitet um das Geschehen.*

*Rauch nimmt sehr rasch zu. Die vier unter der Decke und auch der Engel verschwinden  
darin.*

*Rauch. Bis die ganze Bühne eingehüllt ist.*

*Wenn der Nebel sich gelichtet hat, wird der Engel sichtbar. Eine Geste der Vergeblichkeit.  
Eine Geste des Trostes. Geräusch eines gewaltigen Sturms.*

ENDE